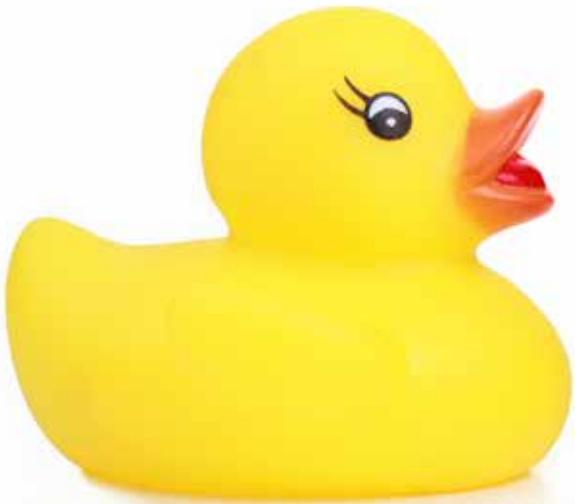
Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

11 2015

Gemeinschaft

Tolerant mit Überzeugung



- Toleranz in der Gemeinschaftsbewegung?
- Mit offenem Herzen Gottes Willen suchen
- Leben in der Zerreißprobe

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Schwerpunktthema: Tolerant mit Überzeugung

Tolerant mit Überzeugung 4
Da wird man ja wohl noch was sagen dürfen! 8
Toleranz in der Gemeinschaftsbewegung? 10
Leben in der Zerreißprobe 12
Mit offenem Herzen Gottes Willen suchen 14
Toleranz um jeden Preis? 16

Api-intern

Monatslied November: Mein Gott, Jesus 17
Api-Jugend 18
Infos vom Schönblick 20
Unser Sommerrätsel: Auflösung und Gewinner 22
Der neue Freizeitkatalog 2016 ist da! 22

Bibel im Gespräch

1. November: Hebr 12,1-11 26
8. November: Hebr 12,12-29 28
15. November: Hebr 13,1-9 30
22. November: Hebr 13,10-25 32
1. Advent – 29. November: Ps 98 34

Ecksteins Ecke

Und seid reichlich dankbar 37

Api-intern

Persönliches 37
Veranstaltungen 39

Doppelpunkt

Japan: einfach anders 40

10

Toleranz in der Gemeinschaftsbewegung?

Wahrnehmungen von Präses Dr. Michael Diener und Hinweise für eine Toleranz nach dem Evangelium.

14

Mit offenem Herzen Gottes Willen suchen

Pfarrer Dirk Scheuermann über die Bedeutung der Bibel im Bereich der Sexualethik.

12

Leben in der Zerreißprobe

Ein Zwischenruf von Jürgen Mette über das Miteinander in Gemeinden.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

Das neue Buch von Steffen Kern

Es sind die faszinierendsten Wunder, die diese Welt je gesehen hat: Aus Wasser wird Wein, ein Mann geht übers Meer, ein Toter tritt aus seiner Grabhöhle. Ein Mann sorgt für Schlagzeilen. Doch wer ist dieser Jesus eigentlich? Ein einzigartiger Mensch – und noch viel mehr. Steffen Kern lädt ein, in wundervolle Geschichten einzutauchen und neu zum Staunen über Gottes Wunder in unserem Leben zu finden.

Judy Bailey zu diesem Buch:

„Wunder-voll"

„Ein buchstäblich ‚wunder-volles' Buch, das in Gottes Wunderwelt entführt! Denn wer es wagt, mit offenen Augen und offenem Herzen durch diese Welt zu gehen, wird immer wieder kleine große Wunder erleben."

Erhältlich über die Api-Geschäftsstelle:
Telefon 0711/96001-0,
kontakt@die-apis.de

14,95 Euro, SCM-Verlag
zzgl. Versandkosten

Empfohlen als ...

→ persönliche Entdeckungsreise in Gottes Wunderwelt für Sie,
→ Begleit-Lektüre für Glaubenskurse,
→ Lesestoff für Hauskreise,
→ Geschenk für Menschen, denen Sie eine (neue) Begegnung mit Jesus wünschen.

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

„Wir brauchen eine neue Offenheit zur Begegnung und dürfen der Versuchung nicht erliegen, uns in eine innere Blockade und Abwehr in unsere Schlupfwinkel zurück zu ziehen."

Annehmen und Aushalten

Liebe Apis, liebe Freunde,

wie aktuell das Thema dieser Ausgabe unseres Magazins „Gemeinschaft" werden würde, ahnten wir nicht, als wir uns im Redaktionskreis an die Planung machten. Jetzt aber sind wir in einer Weise gefragt und gefordert, die vermutlich historische Bedeutung hat: Menschen auf der Flucht kommen zu uns. Sie suchen ein neues Zuhause. Ihre große Zahl überfordert alle regulären politischen und logistischen Abläufe. Was diese Zuwanderung letztlich für unsere Gesellschaft bedeuten wird, ist noch nicht abzusehen.

Wir erleben derzeit zumindest zweierlei: Auf der einen Seite gibt es eine Willkommenskultur, die wir in Deutschland selten gesehen haben. Auf der anderen Seite keimen Ängste vor Überfremdung und Unterwanderung. Immer mehr vermischen sich diese beiden Haltungen auch: „Ja, wir wollen Fremde willkommen heißen und für Flüchtlinge da sein, aber ihre schiere Masse macht uns auch ratlos." Viele sagen, wir wollen das schaffen, ganz im Sinne der Kanzlerin, aber klammheimlich bewegt sie auch die Frage: Schaffen wir das wirklich? – Als Christen leitet uns grundlegend das Gebot der Gastfreundschaft und Nächstenliebe. Es zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel. Es ist uns aufgetragen, die Fremden aufzunehmen und sie anzunehmen. Politisch können viele Fragen unterschiedlich bewertet werden – dazu mag es viele Meinungen geben. Aber das Gebot, den Nächsten zu lieben und anzunehmen, ist die Basis für alles andere.

Offen für neue Begegnungen

Damit ist es aber nicht getan. Auf das Annehmen folgt das Aushalten. Wie leben wir miteinander mit Menschen aus einer anderen Kultur, mit anderen Lebensweisen und mit einem anderen Glauben? Verschiedene Weltbilder prallen aufeinander, ganz andere Menschenbilder und Gottesbilder. Da ist es zu banal und oberflächlich, einfach nur Toleranz zu fordern. Ja, Toleranz ist ein Wert, aber wie kann er gelebt werden? – Es gilt, den anderen aufzunehmen, anzunehmen und auszuhalten. Wir werden ganz neu lernen müssen, Spannungen auszuhalten, die sich nicht gleich lösen lassen. Unsere Gesellschaft wird zunehmend geprägt sein von Menschen, die gänzlich unterschiedlich denken, leben und glauben. Sind wir bereit dafür?

Es wird Zeit, dass wir uns darauf einstellen, anderen gelassen und offen zu begegnen. Jesus und Paulus, Petrus und Johannes, Titus und Timotheus lebten in einer ganz ähnlichen Kultur. Es kommt darauf an, dass wir neu von ihnen lernen, anderen Menschen offen zu begegnen, unseren Glauben zu leben und zu bezeugen. Wir brauchen eine neue Offenheit zur Begegnung und dürfen der Versuchung nicht erliegen, uns in eine innere Blockade und Abwehr in unsere Schlupfwinkel zurück zu ziehen. Dabei werden wir entdecken: Weltmission beginnt nicht erst nach ein paar Flugstunden, sondern direkt vor unserer Haustür oder sogar dahinter. Und noch etwas: Auch innerhalb unserer Gemeinden und Gemeinschaften können wir ohne diese Haltung des Annehmens nicht leben, denn auch unter uns gibt es Spannungen. Die Kraft, diese auszuhalten, hat einen Namen: Liebe.

Herzlichst, Ihr

istockphoto © xenaficus

Tolerant mit Überzeugung

Warum ich ein Überzeugungsliebender sein will und für ein Christsein mit weitem Herzen werbe

Toleranz ist in aller Munde. Nicht nur ein Mode-Wort, sondern ein Mode-Wert. In einer Gesellschaft mit so vielen Lebensentwürfen, Weltanschauungen und Religionen wie der unseren, erscheint Toleranz als das Gebot der Stunde. Wie sollten wir auch gemeinsam leben und überleben in der unübersehbaren Vielfalt von Jungen und Alten, Frauen und Männern, Linken und Rechten, Schwarzen und Weißen, von Glaubenden, anders Glaubenden und Nichtglaubenden – und den vielen, die jeweils dazwischen oder einfach nur anders leben? Die Welt ist zum Dorf geworden. Das ist fast schon eine Binsenweisheit, und doch überfordert uns die Vielfalt immer wieder. Ein Schlüsselwort heißt: Toleranz. Leben und leben lassen. Aber dieses Schlüsselwort polarisiert.

Steffen Kern,
Pfarrer und Journalist, Walddorfhäslach

Alles okay?

Es gibt zwei fragwürdige Haltungen. Da sind die Einen, die Toleranz, Akzeptanz und Vielfalt regelrecht verfechten und als das Dogma der Postmoderne preisen. So nach dem Motto: „Du bist okay. Ich bin okay. Wir sind okay – und wehe, jemand sagt, irgendwer sei nicht okay!“ So in etwa klingt der Medien-Mainstream, der täglich auf uns einströmt. Und so definiert sich auch politische Korrektheit. Das wird auf allen Ebenen gesellschaftlichen Lebens traktiert, aber inzwischen auch häufig kritisiert und karikiert – nicht zuletzt auch von Christen.

In einer Gesellschaft mit so vielen Lebensentwürfen, Weltanschauungen und Religionen wie der unseren, erscheint Toleranz als das Gebot der Stunde.

Alles nur Popanz?

Diese Christen wiederum treten immer wieder als Kritiker des allgemeinen Toleranz-Gebotes auf, zumindest als Infrage-Steller der Vielfalt. Im Grunde sei schon jeder Mensch zu achten, aber es gäbe christliche Maßstäbe, die auch in unserer Gesellschaft zu achten seien. So wird – gelegentlich auch in unerträglicher Polemik etwa auf facebook und in unsäglichen Massenmails – gegen sexuelle und religiöse Vielfalt, aber auch gegen allzu viele Flüchtlinge und den Islam argumentiert, polemisiert oder demonstriert. Ja, und ich gestehe, gelegentlich nehme ich auch eine gewisse christliche Distanz zu all diesen Herausforderungen wahr – so nach dem Motto: „Was soll der ganze Popanz um die Toleranz?“ Man will in der gut eingerichteten Bürgerlichkeit bleiben, ist des Debattierens müde und überlässt die Welt da draußen mehr oder weniger sich selber. – Das geht bestenfalls solange gut, bis diese Welt da draußen in die eigene Welt hereinbricht.

Die Intoleranz der vermeintlich Toleranten

Beide Haltungen haben Gründe. Und Abgründe. Die ach so toleranten Vertreter der Vielfalt werden ganz schnell intolerant und verdrehen jede Infragestellung einer Position zu einem vermeintlichen Angriff auf ihre Freiheit. Christen werden als „radikal“ beschrieben, als „fundamentalistisch“ gebrandmarkt und kurzerhand islamischen Extremisten gleichgesetzt. Das ist zuallermeist nicht sachgemäß und verunglimpfend, ja manchmal regelrecht verleumderisch. Dass sich gelegentlich auch öffentlich-rechtliche Medien an solch unseriösen Verzeichnungen beteiligen, ist besorgniserregend.

istockphoto © hillwoman2

Welche Vision haben wir Christen für eine Gesellschaft der Vielfalt?

Andererseits geben manche Äußerungen von Christen auch Anlass zu solchen Missverständnissen. So berechtigt die Kritik von Christen etwa am „Gender Mainstreaming“, an Bildungsplänen und an einer Verharmlosung der Gefahren des Islamismus ist, so wenig klar ist gelegentlich ihre Vision für eine Gesellschaft der Postmoderne. Man kann Vielfalt ja beklagen, aber sie ist da. Es gibt nun einmal die vielen, die anders denken, glauben und leben als wir. Ja, „Multikulti“ kann zur Ideologie werden und darf hinterfragt werden. Aber zurück in eine vermeintlich christliche Monokultur, die es im Übrigen so nie gab – das kann doch wohl auch nicht die Alternative sein, oder? Wie aber können wir mit so vielen verschiedenen Menschen zusammen leben?

Was heißt das eigentlich: „Toleranz“?

Der Begriff der Toleranz kommt vom lateinischen Wort „tolerare“, was zunächst „erdulden“ oder „ertragen“ bedeutet. Manchmal wird argumentiert, eine als Duldung verstandene Toleranz könne man mittragen als Christ. Man dulde halt „die Anderen“, man ertrage sie eben, die Fremden, die anders leben, glauben, lieben, denken, reden, riechen und anders aussehen. Aber nur Dulden ist nicht gemeint – weder mit dem allgemeinen Begriff der Toleranz, wie er heute verwendet wird, und schon gar nicht mit einer Toleranz, die das Neue Testament nahelegt.

■ Fortsetzung auf Seite 6

istockphoto © ziquiu

Toleranz drängt zur Akzeptanz

„Die wahre Liberalität ist Anerkennung“, hat schon der alte Goethe gesagt und begründet: „Dulden heißt beleidigen.“ Echte Toleranz dränge zur Akzeptanz, zur Anerkennung der Gleichberechtigung aller Einzelnen samt ihrer Lebensentwürfe. Diese moderne Toleranzidee wäre ohne die Reformation nicht denkbar. Sie wurde säkularisiert und im Zuge der Aufklärung von vielen geformt: von John Locke bis Voltaire, von Gotthold Ephraim Lessing bis Herbert Marcuse. Bei allen Unterschieden im Detail plädieren sie alle für die Annahme des Einzelnen und von gesellschaftlichen Gruppen.

Unterscheidung zwischen Person und Position

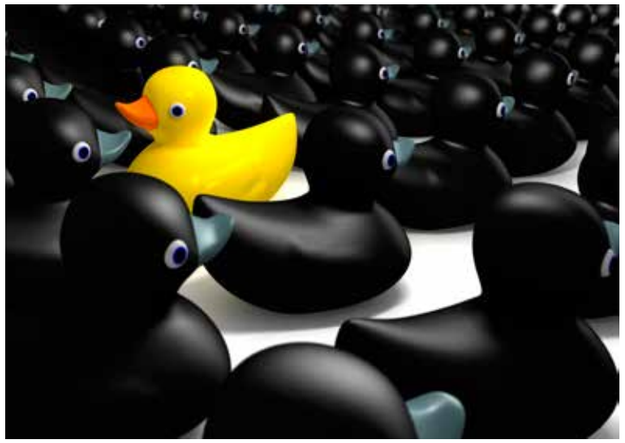
Als Christen können wir zumindest diesen einen Punkt nur unterstreichen: Wir dulden die Anderen nicht nur. Wir tragen sie, ertragen sie, respektieren und achten sie. Wir übernehmen nicht ihre Positionen, aber wir akzeptieren sie als Personen. Diese Unterscheidung zwischen Person und Position ist entscheidend. Wir nehmen sie als Menschen an, wie sie sind, auch wenn wir bestimmte inhaltliche Positionen, die sie vertreten, hinterfragen und kritisieren. Wenn es um Toleranz und Akzeptanz von Menschen geht, dann müssen wir Christen Vorreiter sein. Denn uns geht es noch um mehr: Uns ist Liebe aufgetragen. Nächstenliebe, ja sogar die Feindesliebe. Das ist ein Gebot unseres Herrn. Das ist die Herzenshaltung derer, die wissen, dass sie vom Erbarmen und der Liebe des lebendigen Gottes leben. Echte Toleranz ist Liebe.

Echte Toleranz ist Liebe

Eine Haltung, die sagt: „Wir tolerieren euch, aber wir akzeptieren euch nicht“, wäre gleichgültig, geradezu zynisch und letztlich lieblos. Ich sehe eine gewisse Gefahr darin, dass Christen sich auf eine solche zwar verständliche, aber dennoch verkehrte Abwehrhaltung gegen Verunglimpfungen ihrer selbst zurückziehen, vielleicht auch angesichts einer gewissen Hilflosigkeit gegenüber der Vielfalt der Lebensentwürfe in unserem Land. Doch eine solche Block-Mentalität ist nicht nötig und nicht geboten. Denn Vielfalt heißt doch zuerst: Viele Menschen sind da, die anders sind als wir, und damit Menschen, die Gott zu uns sendet, damit wir sie respektieren, achten, aufnehmen, annehmen und lieben, ihnen dienen und ihnen so das Evangelium bezeugen. Dabei wird die Liebe auch immer wieder Nein sagen in der Sache. Einen Menschen zu akzeptieren, bedeutet dabei nicht, jede seiner Lebenshaltungen und Lebensformen als in gleicher Weise orientierend und normgebend für die Gesellschaft anzuerkennen. Die Akzeptanz sexueller Vielfalt etwa stellen wir als gesellschaftliche Leitidee in Frage. Aber dieses Nein hebt das Ja zur Person nicht auf. So erst wird ja Toleranz ein Thema: Dort, wo ein Dissens besteht, wo wir nicht einer Meinung sind, ist sie gefordert. Hier erst bewähren sich auch Akzeptanz der Person und die Liebe zu ihr.

Keine Angst vor der Liebe!

Nein, wir brauchen keine Angst davor zu haben, Menschen vorbehaltlos zu lieben. Wer von Herzen liebt und wer bedingungslos liebt, gibt damit die Wahrheit nicht preis, sondern beginnt, die Wahrheit zu leben. Genau diesen Weg weist uns Jesus. Oft wurde er von Gelehrten provoziert und in Streitgespräche verwickelt. Seine Gesprächspartner führten das Gesetz ins Feld, aber Jesus stellte den Menschen in den


istockphoto © allanswart

Mittelpunkt – ohne das Wort Gottes aufzuheben. Darum sagte er, der Sabbat sei für den Menschen da. Darum lud er sich bei Zachäus zum Essen ein und setzte sich an seinen Tisch. Darum nahm er die Ehebrecherin an, ließ alle, die sie verklagten und damit im Recht waren, davon gehen und sagte dann zu der Frau: „Sündige hinfort nicht mehr.“ – Das ist ein Beispiel für Akzeptanz und Wahrhaftigkeit in Liebe: Zuerst stellt sich Jesus zu der Frau und vor die Frau. Er nimmt den Standpunkt der Liebe ein, und dann weist er sie auf Gottes guten Weg zum Leben, zu dem auch Hingabe und Gehorsam gehören.

Wir wollen nicht Recht haben, sondern relevant sein

Zuerst sollen die Menschen von uns Respekt und Barmherzigkeit erfahren und dann, wenn eine Beziehung da ist und ein offenes Ohr, eine Wegweisung. – Mal ehrlich, machen wir es nicht oft andersrum? Oder wann haben wir uns zum letzten Mal vor einen Menschen gestellt, der „von Frommen“ sogar mit Recht angegriffen wurde? Man hat von Jesus gesagt, er sei ein Freund der Zöllner und Sünder – wann hat das eigentlich zuletzt jemand von den Pietisten, den Evangelikalen oder den ernsthaft Evangelischen gesagt? – Unser Ruf spricht an dieser Stelle nicht für uns. Jesus ist nie als Rechthaber aufgetreten, sondern als Liebhaber der Verlorenen. Jesus wollte nicht Recht haben, sondern relevant sein für die Menschen seiner Zeit. Das sollte unsere Haltung gegenüber „den Anderen“ prägen und unser Reden und Auftreten. Klar und erkennbar sollen wir sein, aber immer vom Standpunkt der Liebe aus.
Natürlich, das wird nicht ohne Konflikte gehen. In manchen Fragen ringen wir mit anderen Anschauungen, aber wir tun es in einem offenen Gespräch, und wir treten dafür ein, dass diese Freiheit erhalten und immer wieder neu gefestigt wird. Wir fragen aber auch weiter nach dem, was unsere Gesellschaft zusammenhält. Beliebigkeit und Gleichgültigkeit sind keine Werte, die verbinden. Hier braucht es mehr. An dieser Stelle bringen wir uns als Christen ein.

Wahrheit ist auch Liebe – oder sie ist keine Wahrheit mehr

Und für die Begegnung der Religionen gilt: Synkretismus, also eine Art Einheitsglaube aller Religionen, kann keine

istockphoto © Jani Bryson

Lösung sein; ein Krieg der verschieden Glaubenden aber genauso wenig, auch kein verbaler. Es bleibt nur die Begegnung. Das Gespräch. Dabei hauen wir uns die Wahrheit nicht um die Ohren – die christliche Wahrheit lässt sich gar nicht vor den Latz knallen. Sie lässt sich nur bezeugen. Der Ton macht die Musik. Sprache und Sache gehören zusammen. Wahrheit ist auch Liebe, oder sie ist keine Wahrheit mehr. Und umgekehrt gilt auch: Liebe ist auch Wahrheit, sonst ist sie keine Liebe mehr. Dafür steht ein Name: Jesus Christus. – Es bleibt uns aufgetragen, den Frieden zu suchen, einander auszuhalten, zu ertragen und anzunehmen. Es ist unsere Mission, einander und „die Anderen“ zu lieben. Genau das ist der Raum, in dem Gott seine Wunder tut und sich als der Wahre offenbart.

Wunder erleben

Darum will ich tolerant sein. Als einer, der zutiefst von der Wahrheit in Jesus Christus überzeugt ist, will ich ein Überzeugungsliebender sein. – Dazu braucht es ein weites Herz und einen langen Atem. Es braucht Gelassenheit, dass diese Welt in Gottes Hand ruht und er es ist, der sein Reich baut, Menschen zum Glauben ruft und alles zu seinem Ziel bringt. Und es braucht Mut, immer wieder fröhlich und offen anderen zu begegnen. Wer es wagt, wird – zumindest immer wieder – Wunder erleben. ■

istockphoto © Christopher Futcher

Da wird man ja wohl noch was sagen dürfen!

Rrrrnnnn-tn-tn-tn-rrnnn-rrrnnn-rrrnnn-tn-tn ... das Zweitakter-Moped in der Nachbargarage ist unerträglich. Und das am Sonntagnachmittag! Kann dieser Bengel seinen Vergaser nicht ein andermal einstellen? Echt ey, wir sitzen hier beim Kaffee und wollen uns mit Onkel Fritz und Tante Lisa unterhalten, und dieser 16-jährige unerzogene Bursche ... also wenn ich sein Vater wäre, dem würd ich ganz schön den Marsch blasen! Aber die Eltern von heute erziehen ja sowieso nicht mehr! Haben Angst, dass ihre Lieblinge einen Schaden abbekommen, wenn sie mal Grenzen setzen!

Solche Situationen kennt jeder. Der Raucher auf dem Balkon unter unserem, die Jugendlichen mit der Wodkaflasche im Stadtpark, der nörgelnde Gemeindebruder mit seiner ewigen Bedenkenträgerei, die feministische Lehrerin mit dem Bindestrichnamen, die „liebe Schwester“ mit der ausgeprägten Gabe der Kritik, das Musikteam mit viel zu lautem Schlagzeug oder der Gemeindechor, dessen Leiter „Danke für diesen guten Morgen“ für modernes Liedgut hält.

Und nicht nur in der eigenen Umgebung oder Nachbarschaft: die schrille Love-Parade, die Politiker, die Presse, Pegida oder Bildungsplan, die Griechen und die US-Geheimdienste ... Was uns aufregt und wen wir gerne ertragen, was wir akzeptieren und was wir verurteilen, was wir in Liebe ertragen und wo wir aggressiv werden – jeder hat da wohl seine ganz persönlichen allergischen Punkte.

Stellen Sie sich nun noch einmal die Szene vom Anfang vor: Sie sitzen am sonntäglichen Kaffeetisch und der Nachbarsjunge stellt den Vergaser seines Mopeds ein. Nur ist es jetzt nicht irgendein Bengel, sondern der Sohn Ihrer Nachbarn, mit denen Sie gut befreundet sind. Und dieser Sohn hat eine schlimme Krebserkrankung, zwei Jahre mit Chemotherapien und Bangen um sein Leben hinter sich. Und nun geht es ihm wieder gut. Es ist der erste warme Frühsommersonntag, und das Moped, das zwei Jahre unbenutzt in der Garage stand, soll endlich wieder in Aktion treten. Was für eine Freude, dem Jungen dabei zuzuhören! Die paar Minuten stören uns doch nicht im Geringsten! Niemals käme uns in den Sinn, die Erziehung der Eltern infrage zu stellen. Was die durchgemacht haben! Im Gegenteil, ich gehe kurz rüber auf die andere Straßenseite und sage mal eben Hallo. Tante Lisa und Onkel Fritz können solange ihren Kaffee auch alleine trinken.

Toleranz ist eine Beziehungsvariable

Fremdenfeindliche Menschen kennen in der Regel keine Ausländer persönlich. Antisemitismus kommt ohne einen einzigen Kontakt zu einem Juden am besten aus. Schwulenverächter haben selbst keine Beziehung zu Menschen, die schwul sind. Die Karriere-Frauen mit Kindern in der Kita haben keinen echten Kontakt mit leidenschaftlichen Mütter-Hausfrauen und umgekehrt.

Wir können uns das Leben der anderen, die wir nicht kennen (wollen), nicht vorstellen und werten uns selbst auf, indem wir andere abwerten. Es ist schwer, Menschen zu respektieren, die wir nicht kennen und nicht verstehen.

Toleranz ist ein Beziehungsgeschehen. Menschen mit Geduld, Barmherzigkeit, Langmut und Gnade zu begegnen, ist biblisches Gebot – und wie ungnädig, selbstgerecht und unbarmherzig wir oft sind, können wir am einfachsten verstecken, wenn wir diesen Begegnungen ganz einfach aus dem Wege gehen.

Die Bibel fordert uns auf „Mit allen aber seid geduldig!“ (1Thes 5,14) und bezieht sich dabei dezidiert auf schwache, auf verängstigte und auf unmoralische Menschen. Also auf alle, die es uns schwer machen, sie zu ertragen, zu ermutigen oder direkt selbst zu konfrontieren. Wir reden dann gerne über sie, aber nicht mit ihnen. Genau das aber sollen wir tun.

Lassen Sie die „Gendertussi“, die Ihre Kinder unterrichtet, doch mal aus der Schublade heraus – und versuchen Sie ernsthaft, zu verstehen, wie sie Chancengleichheit versteht und Ungerechtigkeit bekämpfen möchte. Verbringen Sie Zeit mit den Menschen, die Ihre Toleranz herausfordern und Sie werden neue, oft sehr bereichernde Erfahrungen machen. Und bei allen Begegnungen gilt der Rat des weisen Salomo aus Sprüche 18,3: „Wer antwortet ehe er hört, dem ist's Narrheit und Schande.“

Toleranz ist ein Persönlichkeitsgeschehen

Wie alle Werte, ist auch die Toleranz nur im Zusammenhang mit einer Schwestertugend wirklich gut. Diese Schwester heißt: überzeugtes Engagement. Werte kann man immer in ein „Wertequadrat“ setzen, in dem ein Wert, sein positiver Gegenwert, und die jeweils entwertenden Übertreibungen die vier Ecken bilden. Beispiel: Sparsamkeit braucht die Großzügigkeit, sonst wird sie zum Geiz. Ohne Sparsamkeit, wird die Großzügigkeit wiederum zur Untugend „Verschwendung“. Nähe und Autonomie – ohne Freiheit wird die Nähe zur Vereinnahmung; ohne Nähe wird die Freiheit zur Beziehungslosigkeit. Tradition und Veränderung – ohne Traditionen gibt es keinen „Stallgeruch“, Beheimatung und Gruppenidentität; ohne Veränderung wird Tradition zur Versteinerung.

Toleranz ist ein Wert, der ohne „Engagement“ zum Unwert wird: Beliebigkeit, Gleichgültigkeit, alles egal. Engagement wiederum wird ohne Toleranz zum Fanatismus, selbstgerecht und unbarmherzig.

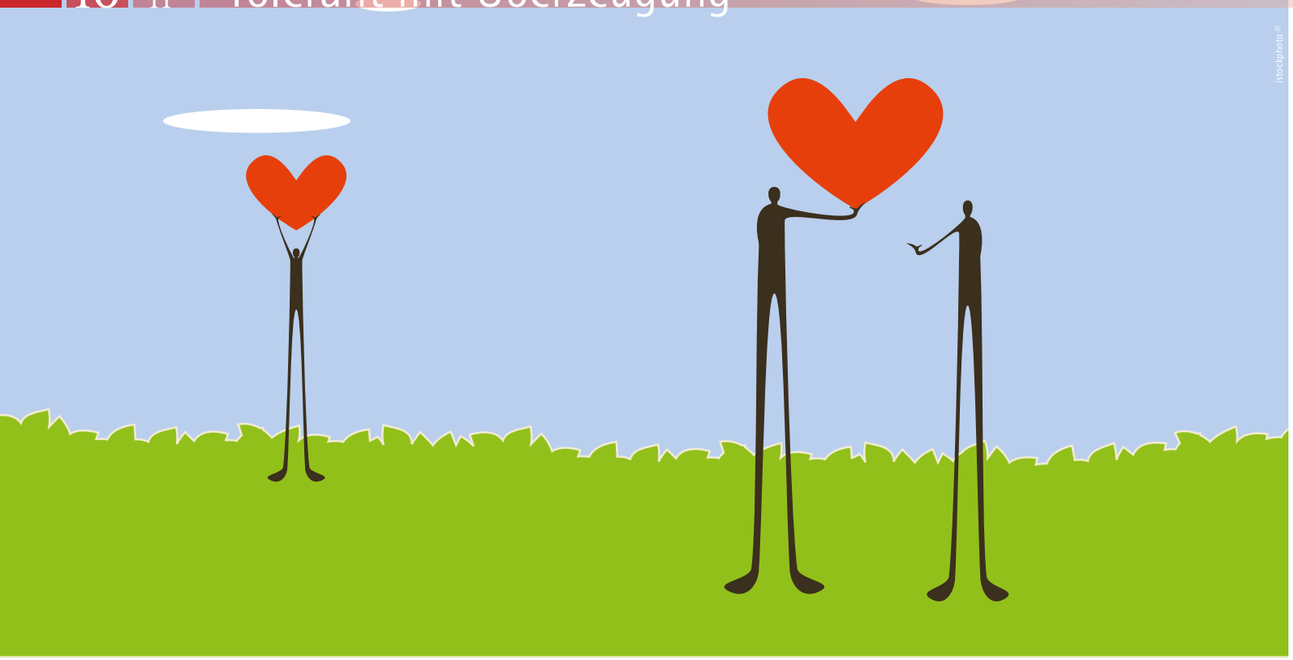
Dieser Zusammenhang macht deutlich, dass Menschen mal mehr in die eine oder andere Richtung neigen, weil sie mehr oder weniger stark ausgeprägte „Grundängste“ haben. Toleranz ist – je nachdem für was oder wen – eine Frage der Persönlichkeit. Der eine braucht Struktur und Pünktlichkeit und ist intolerant gegenüber allem, was spontan und ungeplant dazwischen kommt. Der andere braucht viel Emotionen und Flexibilität und ist intolerant für Routine, Perfektionismus und überhaupt alles Zwanghafte. Ein dritter ist harmonie- und nähebedürftig und kann keinen Streit ertragen, egal wie wichtig das Austragen eines Konfliktes auch sein mag. Viertens kann im Vordergrund stehen, dass jemand viel Autonomie und Freiheit sucht und sich intolerant zurückzieht, wenn echte persönliche Beteiligung gefordert wird.

Toleranz hat viel damit zu tun, Werte als Spektrum von sich ergänzenden Gegenwerten zu sehen. Ich habe weiter oben einige Beispiele für Wertequadrate genannt, weil Toleranz heißt: Ich verabsolutiere keinen Wert an sich (entweder-oder), sondern suche die Wahrheit im sowohl-als-auch.

Toleranz ist ein christliches Gebot

Sich selbst zum Richter über andere zu machen, macht Gott den ihm zustehenden Platz streitig. Auch Gott selbst ist geduldig, barmherzig und voller Güte – also „tolerant“. Nachfolgern Jesu steht es gut zu Gesicht, wenn sie ihrem Herrn da nacheifern.
Aber alle seelsorgerliche Erfahrung zeigt: Die Bereitschaft, sich mit anders gestrickten Menschen in eine offene Beziehung zu begeben, lernt man nicht in der Schule, aus Büchern oder durch die richtigen Lektionen von der Kanzel. Sondern sie basiert auf Erfahrung. Und so ist die Jahreslosung der Schlüssel: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ (Röm 15,7) Das Angenommensein ist Grundlage für das Annehmen. Und immer dann, wenn wir Anderen echte Annahme zeigen, geben wir damit dem die Ehre, der uns angenommen hat.

Dr. Ulrich Giesekus, Professor für Psychologie und Counselling an der Internationalen Hochschule Liebenzell, Freudenstadt



Toleranz in der Gemeinschaftsbewegung?

Das Wort „Toleranz“ ist heute in aller Munde und als Menschen unserer Zeit sind wir in alle damit verbundenen Fragen mit hineingestellt. Was mich dabei schon seit langem verwundert: Warum gelten gerade die, welche „mit Ernst Christen sein wollen“, die Menschen in der Gemeinschaftsbewegung und in der sogenannten „evangelikalen Welt“ im Urteil der anderen gemeinhin eher als „intolerant“ und „engstirnig“?

Wir können es uns recht einfach machen und feststellen, dass es den Nachfolgern Christi eben nicht verheißen ist, den Beifall einer modernen und aufgeklärten Welt zu finden. Unsere Glaubensüberzeugungen, dogmatisch wie ethisch, sind nicht mehrheitsfähig, und damit ist der Widerspruch der Gesellschaft fast so etwas wie ein „Gütesiegel“ und zeigt, dass wir uns als „kleine Herde der Getreuen“ auf dem biblisch schon vorhergesagten Weg der Anfechtung und zunehmenden Verfolgung befinden. Und damit ich nicht missverstanden werde: Ja, diesen Widerspruch zu gesellschaftlichen Entwicklungen gibt es und muss es geben, und da sollten wir uns als Christen auch wirklich nicht einschüchtern lassen, sondern mutig zu dem stehen, was uns in Treue zu unserem Herrn Jesus Christus aufgetragen ist.

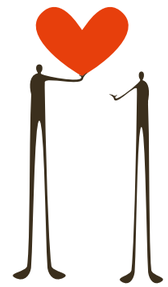
Ist damit aber schon alles gesagt? Können wir denn unserem missionarischen Auftrag heute noch gerecht werden, wenn wir – bevor wir überhaupt in Erscheinung treten – schon als engstirnig und lieblos gekennzeichnet werden, wenn man uns unterschiedlichste „Phobien“ und Rückständigkeit unterstellt? Und ist wirklich jeder Widerspruch, der uns heute entgegengebracht wird, schon „Leiden für Christus“ oder leiden wir, ehrlicherweise, manchmal an uns selbst und unserer unzulänglichen Art und Weise, die frohe Botschaft des Evangeliums in unserer heutigen Zeit zu kommunizieren?

Deshalb will ich einmal auf drei „Fallstricke“ hinweisen, die wir als Christenmenschen in der Gemeinschaftsbewegung wahrnehmen und um deren Vermeidung wir uns wirklich, eben um des Evangeliums willen, bemühen sollten:

- Es stimmt. Das Wort von der „Toleranz“ und auch sein Bedeutungsfeld finden sich so nicht in der Bibel, sondern entstammen der Aufklärung, auf die viele Christen sowieso mit einigen Vorbehalten schauen. Aber: die biblische Botschaft geht eigentlich wesentlich weiter, als das, was mit „Toleranz“ gemeint ist. Jesus spricht in der Bergpredigt von der Nächsten- und (!) Feindesliebe (Mt 5,43ff.) und charakterisiert damit eine Haltung, die ich in unseren Kreisen beim „Verteidigen der Wahrheit“ manchmal vermisse. Lieben wir wirklich auch da, wo Menschen in unseren Augen ganz abstruse Theorien vertreten? Wird diese Dimension der Annahme der Person in unserem Reden und Tun deutlich?

- Ja. Auf keinen Fall können wir aufgeben, was wir den „Absolutheitsanspruch Jesu“ nennen. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben – und das für die ganze Welt (Joh 14,6). Aber er, Jesus, ist der Weg, die Wahrheit und das Leben und nicht wir. Es ist manchmal frappierend, wie schnell Menschen in der Nachfolge ihre jeweiligen Überzeugungen mit dem Willen Gottes in eins setzen und gar nicht mehr unterscheiden können zwischen der eigenen Fehlbarkeit und dem Gottsein Gottes. Ist uns dieser Unterschied noch bewusst?

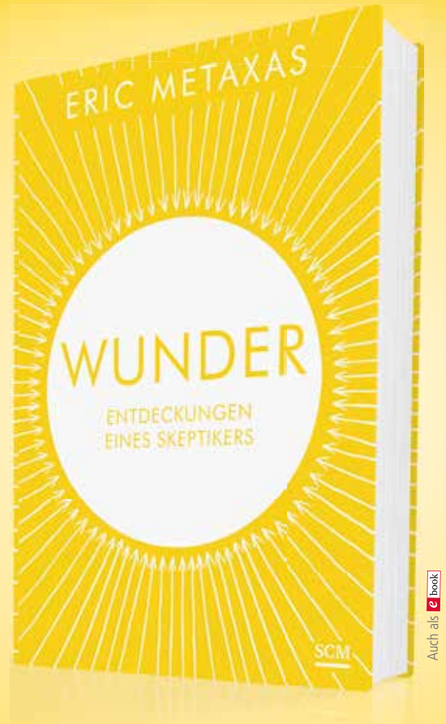
- Ja, diese Welt ist komplex. Sie ist es, weil unser Gott sie so geschaffen hat. Viele naturwissenschaftliche Vorgänge verstehen wir – trotz aller Bemühungen – bis heute nicht. Wir merken, wir „stammeln“ Gottes Schöpfungsworten so hinterher. Manchmal bin ich beschämt davon, wie leicht sich Menschen unter uns tun, die Komplexität dieser Welt und vieler Fragen unzulässig zu vereinfachen. Wir differenzieren nicht, wo es geboten wäre, und wir übersehen unsere eigene kulturelle Prägung, die zeitbedingt ist und nicht identisch mit dem ewigen Wort Gottes. Das macht uns in vielen Gesprächen zu unangenehmen Gesprächspartnern, denn mit „die Bibel sagt“, ist eben längst noch nicht alles gesagt. Unter dem Vorwand der „Bibeltreue“ ist viel Unrecht geschehen, und es steht uns gut an, dass wir Menschen mit anderen Wertungen, Meinungen und Überzeugungen wirklich zuhören und sie als Gegenüber ernst nehmen.



Ich wünsche mir, dass wir als Christinnen und Christen fröhlich, liebevoll und werbend für unsere Überzeugungen eintreten. Und dass man uns nicht mit einer vermeintlichen Engstirnigkeit identifiziert, sondern an einer barmherzigen und belastbaren Liebe zu Gottes Geschöpfen erkennt.

Dr. Michael Diener, Präses des Ev. Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Kassel

UNMÖGLICH?



„WUNDER KANN ES GAR NICHT GEBEN“

dachte Eric Metaxas, bis er selbst eines erlebte. In seinem aktuellen Buch führt der Bestseller-Autor durch die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und schreibt über Wunder-Erfahrungen von Menschen, die er alle persönlich kennt. Beeindruckende Fakten, atemberaubende Erlebnisse!

Gebunden, 15 x 24,6 cm, 464 S.
ISBN: 978-3-7751-5632-5
€D 24,95/€A 25,70/CHF 36.90*
*unverbindliche Preisempfehlung

www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM

Anzeige

istockphoto © aydinmutlu

Leben in der Zerreißprobe

Wie homosexuelle Christen unsere Gemeinden erleben und was wir für unser Miteinander bedenken sollten – ein Zwischenruf von Jürgen Mette, der nicht die Position eines Verbandes oder Werkes wiedergibt, sondern von einer persönlichen Erfahrung getragen ist.

Seit geraumer Zeit geht eine Welle der Verunsicherung und Empörung durch die Gemeinden des konservativen Protestantismus. In Ausnahmefällen genehmigen einzelne Landeskirchen homosexuellen Pfarrern oder Pfarrerinnen das Zusammenleben mit dem Partner im Pfarrhaus. Dadurch ist eine emotional aufgeladene Debatte entbrannt. Für manche bekenntnistreue Christen ist damit der „status confessionis“ erreicht, der Bekenntnisnotstand. Eine solche Kirche, die das zulässt, müsse man verlassen. Andere, auch bekenntnistreue Christen, tragen dies mit oder halten es zumindest aus.

Welchen Betrachtungswandel habe ich in dieser hitzigen Thematik erlebt, und warum bin ich – ohne biblische Positionen aufzugeben – inzwischen aus dem Chor der Empörten ausgetreten?

Raus aus dem Chor der Empörten

In meiner Kindheit und Jugend wusste ich nichts über Homosexualität. Irgendwann munkelten die Männer im Dorf über einen etwas weiblich wirkenden Mann, der sei ein „Hundertfünfundsiebziger“[1]. Spott und Verachtung für einen herzensguten Typ. Irgendwann klärte man mich auf, dass Homosexualität so ziemlich die schmutzigste Sünde sei. „Bei Adolf hätte es sowas nicht gegeben!“

In meiner theologischen Ausbildung lernte ich den biblischen Befund und die humanwissenschaftlichen Deutungen kennen. Die Bibel verurteilt unmissverständlich, dass ein Mann den natürlichen Verkehr verlässt und „beim Manne liegt“ wie bei einer Frau. Umgekehrt ebenso (Röm 1,26). Im gleichen Zusammenhang des „Dahingegeben Seins in ihre schändlichen Leidenschaften“ werden Ungerechtigkeit, Bosheit, Habsucht, Neid, Streit, Hochmut und Unbarmherzigkeit genannt. Dabei spricht Paulus im Zuge dieser Attribute von der mangelnden Verehrung Gottes.

Ein völlig verzweifelter junger Mann

Ich hatte einmal einen ehrenamtlichen Mitarbeiter, der sich mir in der Seelsorge eines Tages als homosexuell Empfindender outete. Er war völlig verzweifelt und fürchtete den Rausschmiss. Dieser junge Mann hat von seiner Kindheit an nur Interesse für das eigene Geschlecht gehabt. Er fühlte sich von Gott verstoßen und von der Gemeinde als Unzüchtiger verdächtigt. Die Beschreibung sexueller Ausschweifungen in Römer 1,26 traf auf ihn genau so wenig zu, wie das Etikett „Knabenschänder“ aus 1Kor 6,9 und 1Tim 1,10. Wie hatte er darunter gelitten, dass seine sexuelle Veranlagung immer locker in einem Atemzug mit Kindesmisshandlung genannt wurde.
Ich habe den Betroffenen dann bis zu meiner Versetzung seelsorgerlich begleitet. Er war ein ganz wertvoller und feinfühliger Mitarbeiter. Ich dachte allen Ernstes, meine laienhafte Begleitung würde dazu führen, dass er sich irgendwann für das weibliche Geschlecht interessieren könnte. Aus den USA kamen damals hoffnungsvolle Berichte über Veränderungsprozesse von „homo“ zu „hetero“. Zwei Jahre später rief mich die Mutter dieses ehemaligen Mitarbeiters an, ihr Sohn habe in seiner Verzweiflung seinem Leben ein Ende gesetzt.

[1] Umgangssprachlich, veraltet; bezieht sich auf den früheren § 175 Strafgesetzbuch, der sexuelle Handlungen zwischen männlichen Personen unter Strafe stellte.

Der Schock saß tief

Der Schock saß tief. Von diesem Tag an wollte ich mich zu diesem intimen und sensiblen Thema nicht mehr öffentlich äußern. Je lauter der Chor der Empörten auftrat, umso stiller wurde ich. Ich wollte dieses intime Thema seelsorgerlich behandelt sehen, nicht öffentlich und schon gar nicht als Motiv für kirchenpolitische Auseinandersetzung.

Irgendwann erlebte ich einen frommen Mann, der empört die „Greuelsünden“ des Alten Testamentes zitierte. Auf meine Frage, ob er Mischgewebe trage und Steaks „rare“ – also nicht durchgebraten – bevorzuge, reagierte er sichtlich verärgert. Das sind auch schöpfungswidrige Sünden. Dass er sein Haus von Schwarzarbeitern hat bauen lassen und im ständigen Streit mit seinem Nachbarn liegt, hat ihm keine roten Ohren bereitet.

In alttestamentlicher Zeit sollten Homosexuelle gesteinigt werden, im Mittelalter wurden sie verbrannt und im Dritten Reich vergast. So ist manch frommer Mensch wissentlich und unwissentlich Teil einer Diskriminierungsgeschichte geworden. Bis heute. Wer das erkennt, wird leise. Damit ist die theologische Aufgabe noch nicht gelöst, aber es entsteht ein Klima des Vertrauens und der Wertschätzung gegenüber den Betroffenen.

Nein, es gibt nicht nur die grelle, schrille und frivol ihre Rechte einfordernde Christopher-Street-Szene. Es gibt in unseren Reihen Schwestern und Brüder, die an ihrer homosexuellen Disposition leiden und kämpfen und ihren Weg finden müssen. Und es gibt Geschwister im Herrn, die sich nach vielen therapeutischen Versuchen und nach vergeblicher Mühe um sexuelle Enthaltsamkeit für eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft entschieden haben. Stellt eine solche Partnerschaft wirklich eine Supersünde dar? Sie gefährdet zumindest rein statistisch nicht die Ehe. Und wer will von uns Heteros den ersten Stein werfen? Der Vollzug einer eheähnlichen homosexuellen Partnerschaft ist vielleicht mit der Wiederverheiratung von Geschiedenen zu vergleichen, nur dass wir letzteres aus Barmherzigkeit in seelsorgerlicher Verantwortung inzwischen tolerieren.

Wie konsequent sind wir?

Mit welcher Konsequenz wollen wir denn künftig gegen die in Römer 1,29ff. genannten „entehrenden Leidenschaften“ vorgehen? Die sündige „Verwandtschaft“ der Homosexuellen heißt Ungerechtigkeit, Habsucht, Neid, Streit, Hetze, Verleumdung, Lüge, Boshaftigkeit, den Eltern ungehorsam, Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit. Wenn wir aus biblischen Gründen Glaubensgeschwistern den Lebensraum in unseren Gemeinden verwehren, weil ihr homoerotisches Intimleben in der Bibel eindeutig unter dem „dahingegeben“ steht, dann müssen die aus eben den gleichen biblischen Gründen die Gemeinde gleich mit verlassen, die sich im Internet auf Pornoseiten verirrt oder mit ihrer Frau unbarmherzig waren oder in Habsucht dem Lottospiel verfallen sind. Dann werden wir alle Hände voll zu tun haben, all die anderen Sünder zur Umkehr zu rufen oder Gemeindezucht zu üben. Wer bleibt denn da noch übrig?

Bleibt zu fragen, warum der konservative und bekenntnistreue Christ so auf sexualmoralische Verfehlungen anderer fixiert ist, während ihn sozialethische, ökoethische, wirtschaftsethische und politische Sünden kalt lassen? Was verbirgt sich eigentlich hinter der empörten Fassade?

Jesus selbst hat nichts zum Thema Homosexualität gesagt. Ein Thema, das Jesus entweder nicht kannte oder es bewusst nicht kommentieren wollte. Das macht nachdenklich, oder? Aber Jesus hat ausführlich zum Thema Ehescheidung Stellung bezogen. Das Verbot der Wiederheirat haben wir zu recht aus Barmherzigkeit so interpretiert, dass es inzwischen vertretbar erscheint. Und wer konstatiert, dass Gott nicht das segnen kann, was er nicht für gut heißt, der muss diese Logik auf alle Punkte beziehen, die Paulus in Römer 1 nennt. Denn sonst wäre das Evangelium der Gnade eine Farce.

Das ganze Thema in Barmherzigkeit tauchen

Ich meine, wir sollten unsere schlagfertigen Argumente noch mal prüfen, noch mal in Klausur gehen, Fachleute konsultieren, Schutzräume für Betroffene in unseren Gemeinden schaffen und das ganze Thema in Barmherzigkeit tauchen. Wie ist Jesus mit der gynäkologisch schwer kranken und hochinfektiösen Frau umgegangen? (Mk 5,25-34) Und wie wäre er mit einem Mann umgegangen, der sich als gleichgeschlechtlich Liebender geoutet hätte? Wer diese Frage jesusgemäß beantwortet, wird sich nicht mehr empören.

Die Beschäftigung mit Gottes Wort, das Durchschauen des Zeitgeistes und der respektvolle theologische Disput können zu Häutungen führen und uns erneuern. Im Kern bleiben wir immer, was wir schon immer waren: begnadigte Sünder auf der Suche nach Weisheit und Erkenntnis: Damit wir prüfen mögen, was der Wille Gottes sei – das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene.

Jürgen Mette, Stiftung Marburger Medien, Marburg

istockphoto © gulfix.

Mit offenem Herzen Gottes Willen suchen

Pfarrer Dirk Scheuermann ist Vorsitzender des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes und hat für seinen Verband Impulse zur Bedeutung der Bibel in seelsorgerlichen Fragen formuliert – auch im Bereich der Sexualethik. Für die „Gemeinschaft" fasst er wesentliche Aspekte seiner Sicht zusammen.

Ein junger Mann sucht Rat. Er erzählt mir von seinen homophilen Empfindungen. Schon viele Jahre ist er Christ und folgt aus ganzem Herzen Jesus nach. Seiner homophilen Neigung hat er nie nachgegeben. Doch nun ist er verwirrt. Artikel in christlichen Zeitschriften und kirchliche Verlautbarungen vermitteln ihm den Eindruck, dass es mit der Bibel durchaus vereinbar sei, homophile Empfindungen auszuleben. Wenn eine homosexuelle Beziehung fair und in Treue gelebt würde, so die Argumentation, wäre sie sogar von Gott gesegnet.

Unsere Fragen und die Bibel

Wir diskutieren und wundern uns, wie rasant der gesellschaftliche Trend die Theologie verändert. Doch dann schlagen wir die Bibel auf und lesen, was Gott zu homosexuellem Verhalten sagt: Bereits in den ersten Kapiteln der Heiligen Schrift, im berühmten Heiligkeitsgesetz (3Mo 17-26) stoßen wir auf die glasklare Aussage: „Bei einem Mann sollst du nicht liegen, wie man bei einer Frau liegt." (3Mo 18,22) Und im Römerbrief finden wir die grundlegende Stelle zum Thema: „Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenschaften; denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande …"

In 1. Timotheus 1,9 ff. lesen wir eine Aufzählung, die an die Reihenfolge der zehn Gebote angelehnt ist und in der von „Männern, die mit Männern Geschlechtsverkehr haben", die Rede ist. Die dritte Stelle im Neuen Testament, die uns aufhorchen lässt, entdecken wir im 1. Korinther 6,9 f.: „Wisst ihr nicht, dass keiner der Unrecht tut, das Reich Gottes erben wird? Irret euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch malakoi (Männer oder Jungen die beim Geschlechtsverkehr die passive Rolle einnehmen) noch arsenokoitai (Männer, die mit Männern schlafen) werden das Reich Gottes erben."

In diesem Zusammenhang spricht Paulus von dem Wunder der Veränderung des Verhaltens: der Sündenvergebung (reinwaschen) und der Heiligung. In der Gemeinde in Korinth haben Menschen diese Veränderung erlebt und in der Kraft des Heiligen Geistes ein neues geheiligtes Leben begonnen (1Kor 6,11).

Was leitet uns heute?

Wir sehen: Im Neuen Testament werden die Aussagen aus dem Heiligkeitsgesetz aufgenommen und bestätigt. Das, was zu einem geheiligten Leben für das Volk des alten Bundes in Bezug auf Homosexualität galt, gilt auch dem Volk Gottes im Neuen Bund. Christen sind das „auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums". (1Petr 2, 9)
Doch dann diskutieren wir die wahrscheinlich wichtigsten Aussagen zu diesem Thema: Denn die Ablehnung homosexuellen Verhaltens im AT und NT gewinnt dadurch ein besonderes Gewicht, dass man sie auf dem Hintergrund der grundlegenden biblischen Aussagen zu Sexualität und Ehe sehen muss. Als Mann und Frau hat Gott den Menschen geschaffen (1Mo 1, 27). In ihrer Verschiedenheit werden Mann und Frau ein Leib (1Mo 2,24). Jesus zitiert diese Verse, wenn er sagt: „Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer am Anfang die Menschen als Mann und Frau erschuf, und dass er gesagt hat: Deshalb wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und sich mit seiner Frau verbinden, und die zwei werden ein Leib sein? Sie sind also nicht mehr zwei, sondern sie sind ein Leib …" (Mt 19, 4-6).

Doch, so fragen wir uns: Sind diese Aussagen auch für uns gültig? Es ist unbestritten, dass sich in der Heiligen Schrift Aussagen finden, die in eine spezielle Zeit und Situation hinein gesagt wurden. Doch sowohl die Aussagen über Sexualität und Ehe als auch die Ablehnung homosexuellen Verhaltens sind grundlegend formuliert. Sie haben für Menschen, die zum geheiligten Volk Gottes gehören, normativen Charakter. In der Gegenwart wie in der Vergangenheit beschreiben sie den Willen Gottes für seine Menschen in einer Umwelt, in der homosexuelles Verhalten toleriert und als gut bezeichnet wird. Es ist nicht zu übersehen, dass in den biblischen Aussagen Kulturkritik geübt wird.

Liebe und Wahrheit

Eine andere Frage, die wir uns stellen: „Wie lässt sich das Liebesgebot mit den schroffen Aussagen zur Homosexualität vereinbaren?" Bereits im Heiligkeitsgesetz stehen die Ablehnung homosexuellen Verhaltens und das Liebesgebot nebeneinander. Darin wurde offensichtlich kein Widerspruch gesehen. Ähnlich verhält es sich mit den Gerichtstexten und dem Liebesgebot Jesu in den Evangelien. Der Apostel Paulus kann scharf gegen homosexuelles Verhalten argumentieren und im gleichen Brief die schönsten und tiefsten Gedanken über die Liebe formulieren.

Wer mit dem „Liebesargument" die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften begründen will, übersieht, dass Liebe und Wahrheit untrennbar zusammen gehören (1Kor 13, 6).

Ein Argument lautet: Die biblischen Aussagen bezögen sich nicht auf eine in liebevoller Verantwortung gestalteten Beziehung. Diese Annahme ist weniger ein Argument als vielmehr eine spekulative Behauptung. Denn in der griechischen Kultur wurden neben dem Praktizieren der Homosexualität mit wechselnden Partnern auch verbindliche homosexuelle Beziehungen gelebt. Warum sollte Paulus diese nicht gekannt und im Blick gehabt haben? Doch Paulus thematisiert nicht die Art und Weise, in der eine gleichgeschlechtliche Beziehung gelebt wird. Seine Argumentation ist grundlegend.

Gestärkt und fröhlich

Am Ende des Gesprächs atmet mein Gesprächspartner auf. Er freut sich über die wiedergewonnene Klarheit. Mir wird bewusst: Seelsorge wird dann in Vollmacht und Befreiung erlebt, wenn man mit offenem Herzen Gottes Willen sucht. Die Folge der Seelsorge ist nicht, dass man nun ein leichtes Leben ohne Kampf und Widerstände führt, sondern dass man gestärkt wird, mit fröhlichem Herzen, ein Leben unter der Führung Jesu zu leben. Das gilt auch für den Bereich der Sexualität.

Dirk Scheuermann, Pfarrer, Velbert

Toleranz um jeden Preis?

Eine Glosse von Rudolf Westerheide

Man muss den Volks Rock'n' Roller Andreas Gabalier nicht mögen und das Cover seiner jüngsten CD nicht geschmackvoll finden. Seine improvisierte kleine Dankesrede für die Verleihung des Amadeus-Awards am 29. März 2015 in Wien hat vielleicht auch keine neuen intellektuellen Maßstäbe gesetzt. Aber wie kann es sein, dass unter all den Belanglosigkeiten, die zu solchen Anlässen nun mal gesprochen werden, folgender Satz zum Aufreger des Abends wurde: „Man hat es nicht leicht auf dieser Welt, wenn man als Manderl noch auf Weiberl steht"? Mit anderen Worten: „Ich bin hetero und das ist gut so." Das wird man doch noch mal sagen dürfen, nachdem zuvor die Heilige Messe für die vollbärtige transgender Sängerin Conchita Wurst zelebriert worden war. Dass deren Fangemeinde mit Buh-Rufen und Pfiffen den vermeintlichen Macho übertönen will und ihn als „Arschloch" tituliert, konterkariert das eigene Bekenntnis zur Toleranz und entlarvt es als verlogen. Wir dürfen es darum nicht tolerieren, wenn einige ideologisch aufgeladene Meinungsmonopolisten die Deutungshoheit über die Grenzen der Toleranz an sich reißen, und wenn sich ihre devoten Nachfolger instrumentalisieren lassen, um andere Meinungen nieder zu brüllen.

Toleranz ist nur dann echt, wenn sie auch mal weh tut. Das gilt für die Gesellschaft und die Kirche. Manche schlichten Gemüter sind vielleicht wirklich zu blöd zu kapieren, dass Flüchtlinge keine Wohlfahrtstouristen sind. Darum tut es ihnen weh zu sehen, wenn in das Flüchtlingsheim die neuen Duschen eingebaut werden, die sie selber nicht haben. Den Schmerz müssen sie aushalten. Keine Toleranz für Fremdenhass! Den Judenchristen in Galatien machte es körperliche Schmerzen, wenn sie den Heidenchristen zusahen, wie sie unmittelbar vor der gemeinsamen Mahlfeier ein Schweineschnitzel im Brötchen aßen. Aber sie mussten das aushalten und Paulus akzeptierte ihre Intoleranz in keiner Weise. Meine Seele brennt, wenn ich zusehen soll, wie ein Mensch getauft wird, der als Kind bereits die Taufe empfangen hat. Aber es ist intolerabel, wenn ich die geistliche Integrität dieser Geschwister in Frage stelle.

Man darf Toleranz nicht mit Zustimmung verwechseln und mit Zuneigung schon gar nicht. Wie gut, dass Frau Conchita Wurst öffentlich auftreten darf, obwohl ich ihn nicht leiden kann. Wie gut, dass ich die Ideologie der sexuellen Vielfalt ablehnen darf, obwohl man mir einreden will, das sei intolerant. So viel Toleranz muss sein.

Rudolf Westerheide, Bundespfarrer
des Deutschen EC-Verbandes, Lemgo

Monatslied November

Text: Steffen Kern — Musik: Matthias Hanßmann

Mein Gott, Jesus

2015

1 Bm/G D

1. Du machst Was_ ser zu Wein, ____ und
2. Dei_ ne Stim_ me spricht sacht: ____ "Ich
3. Du stehst auf aus dem Grab, ____ was

4 A Bm G Em D

du schenkst mir voll ein. Ans Kreuz trägst du den Be_
bin bei dir _ in der Nacht". Was du mir sagst, macht mir
es noch nie_ mals gab. Der Tod hält dich nicht mehr

6 A D9/F♯ D G D/F♯

trug___. Dein Blut macht mich rein, und durch dich
Mut___. Du ver_ lässt mich nicht, die Angst weicht
fest___. Du fängst mit mir an, das Le_ ben

8 D A D/F♯ Em7 D/F♯

darf ich sein. Du gibst mir mehr als ge_
dei ____ nem Licht. Du meinst es mit mir nur
bricht sich Bahn. Du lädst micht ein zu dem

10 A4 A3 Bm7 G D A Bm7

nug. ___
gut. ___ Mein Gott, Je___ sus, ___ ich stau_ ne ü_ ber Dich! Mein Gott,
Fest. ___

13 G D A4 A Bm

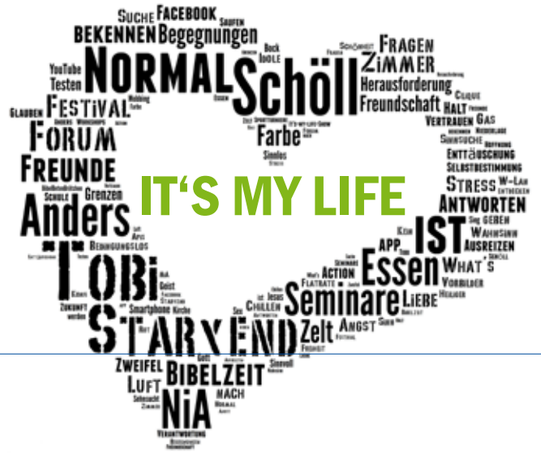
Je ____ sus, ___ dei ne Wun der be_ we___ gen die Welt. ___ Mein Gott,

15 G D A Bm G D

Je ____ sus. ich be__te dich an. ____ Ich be__te dich an, ___ dich, den

18 A Bm G D A G

Herrn der _ mich hält. ____ Ich be__te dich an, ___ mein Gott Je ____ sus. ___



„IT'S MY LIFE"

Rückblick auf ein heißes LaJu

Vom 10.-12. Juli fand auf dem Schönblick wieder das Landesjugendtreffen (LaJu) auf dem Schönblick statt. Mehrere hundert Jugendliche waren mit dabei und erlebten ein starkes und heißes Wochenende. Unter dem Motto „It's my life" ging es um den, der von sich selber sagt, dass er das Leben ist: Jesus Christus. Die Bilder geben einen kleinen Eindruck von einem besonderen Wochenende.

Jedes Jahr verwandelt sich der Schönblick beim LaJu in ein großes Zeltlager.

Unser LaJu-Referent Tobi Schöll verdeutlicht durch seine anschaulichen Predigten, was es heißt, mit Jesus zu leben.

Unsere LaJu-Band Staryend in diesem Jahr mit einem extra für's LaJu geschriebenen Lied im Gepäck.

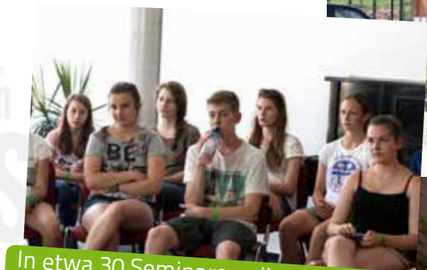
Ohne den Einsatz der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter ist das LaJu nicht möglich.

„Normal ist Anders" bringen das Forum zum Kochen. Als Christen wollen sie erkennbar in der Welt leben.

Kräfte messen bei den Sportturnieren. Bei brütender Hitze wird kein Spiel frühzeitig verloren gegeben.

Bumper Ball: Der Hit beim LaJu – die gigantischen Luftkugeln, die nicht nur ordentlich Spaß machen, sondern auch ordentlich ins Schwitzen bringen.

Der Bauwagen aus Öhringen beherbergt die Sportturnierleitung.



In etwa 30 Seminaren gibt es reichlich Input, Austausch und neue Horizonte.

Abkühlung gibt's bei den leckeren Cocktails im LaJu-Café.

Fritz und Marianne Ruß beeindrucken am Freitagabend durch ihr authentisches Glaubenszeugnis.

Unsere LaJu-Moderatoren Charly und Dome – extrem wandlungsfähig und immer charmant.

Bei der „It's my Life" Show stehen die 5 Sinne im Mittelpunkt und machen klar: Gott hat uns genial erschaffen.

Nächstes Jahr steigt das LaJu vom 8.-10. Juli 2016.

Alle Infos sowie den Rückblick-Clip gibt's auf ↗ www.api-jugend.de

Großer Wechsel beim Jahresteam des Schönblick

Mit dem Start ins neue Schuljahr findet jedes Jahr auf dem Schönblick ein großer Wechsel statt. Das alte Jahresteam verstreut sich in alle Richtungen und 29 neue, junge, motivierte Leute bringen frischen Wind in das Mitarbeiter-Team. Auch das Leitungsteam ist in diesem Jahr neu aufgestellt. Ellen Kirilmaz, 44 Jahre, aus Pulheim bei Köln, ist seit dem 1. September auf dem Schönblick angestellt und beschreibt, wie es dazu kam, dass sie nun die Verantwortung für die jungen Menschen trägt.

„Wenn ich heute zurückblicke, erkenne ich, wie Gott mich in vielerlei Hinsicht auf meine einschneidenden Veränderungen der letzten Monate vorbereitet hat. Das lässt mich nicht nur staunen, sondern unserem himmlischen Vater über alle Maßen dankbar sein!

Während des vergangenen Jahres zeichnete sich ab, dass ich einerseits meine Arbeit als Lehrerin an der Grundschule beenden und andererseits die Verantwortung der Jugendleitung in unserer Gemeinde der nächsten Generation übertragen würde. Auch stellte sich bald heraus, dass mein 22-jähriger Sohn nach seinem Studium mit dem Start ins Berufsleben nun tatsächlich das Elternhaus verlassen würde.

Diese Entwicklungen ließen mich erkennen, dass eine Umgestaltung meines Lebens eingeläutet wird und veranlassten mich, im Januar aktiv zu werden und mich deutschlandweit zu bewerben. Offen für diverse Einsatzmöglichkeiten erlebte ich schließlich hier auf dem Schönblick, wie sich Türen – und Arme – öffneten! Es fand sich tatsächlich eine Möglichkeit, wie ich mich mit meinem Profil sinnvoll im Gästezentrum einbringen könnte: die Leitung des Jahresteams. Während meiner Kennlern- und Einarbeitungszeit berührten mich schließlich die Herzlichkeit und Authentizität der Mitarbeiter in sämtlichen Arbeitsbereichen so sehr, dass mir schnell klar wurde: Hier trifft der Himmel Herzen! Hier werde ich neben einer wunderbaren Arbeit auch ein neues Zuhause finden! Hier bin ich richtig!

Ein besonderer Segen ist es, mit Susanne Canal zusammen arbeiten zu dürfen, die sich neben der Koordination der Ehrenamtlichen in den letzten drei Monaten mit Herz und Hand in die verschiedenen Bereiche des Jahresteams eingearbeitet und diese kommissarisch geleitet hat.

Gemeinsam freuen wir uns nun auf die neuen „Freiwilligen“ und erwarten gespannt, wie sich die 29 jungen Menschen nach dem Einführungsseminar nun auf die Chancen und Herausforderungen des gemeinsamen Lebens und der Mitarbeit auf dem Schönblick einlassen werden. Wir wünschen ihnen, dass sie Gottes Nähe und Liebe ganz neu erleben, sie das Leben in seinen bunten Facetten kennen lernen und in ihrer Persönlichkeit eine gewaltige Weiterentwicklung erfahren.

Ellen Kirilmaz, Leitung Jahresteam

Susanne Canal (l.), Ellen Kirilmaz

Auch das neue Jahresteam möchte sich vorstellen und berichtet kurz von den Anfängen dieses besonderen Jahres:

Es ist Montag, der 31.08. Heute reist das neue Jahresteam des Schönblicks an. Oder besser gesagt, der Großteil des Jahresteams. Zehn Freiwillige sind schon seit Anfang bzw. Mitte August hier und werden eingelernt. Bei der Begrüßung mustert man sich gegenseitig noch zurückhaltend, aber schon beim gemeinsamen Abendessen beginnt das Eis zu schmelzen.

In den folgenden Tagen wird die Gruppe durch theoretische und praktische Einheiten schnell zu einem richtigen Team. Ein Highlight war der Erlebnistag am Sechselberg. Verschiedene erlebnispädagogische Spiele und die Bewältigung des Hochseilgartens in Paaren stärken die Zusammenarbeit und Kommunikation des Teams. Am Ende der Woche werden wir vor die erste größere Gemeinschaftsaufgabe gestellt: im Gottesdienst haben wir kurz Zeit, um uns vorzustellen. Als Chor stehen wir auf der Bühne und singen „Oceans“ von Hillsong. Danach wird mit Vertretern aus jedem Arbeitsbereich ein Interview geführt, das Einblicke in unsere zukünftigen Jobs, aber auch in unsere Gedanken zum FSJ gibt. Nach dieser ersten Woche werden wir eingelernt oder arbeiten bereits in den Bereichen. Auch die freie Zeit gestaltet man gemeinsam und richtet sich in den WGs häuslich ein.

Wie verschieden wir sind, wird jeden Tag aufs Neue sichtbar. Aber eben in dieser Unterschiedlichkeit hat uns Gott auf den Schönblick zusammengestellt und uns die Chance gegeben, als Team zusammenzuwachsen und das Potenzial, welches er in jeden von uns gelegt hat, für seinen Dienst einzusetzen.

Matthias Gerdes (Pflege), Sophia Schmiedgen (Eventmanagement)

Musik-Workshop-Wochenende 20.–22.11.2015

Pop-Gesang mit Pamela Natterer, Akustikgitarre mit Thorsten Meinhardt, Pop-Piano mit Stefan Bamberger und Soloinstrument & Improvisation mit Adelheid Abt

© istockphoto.com/jkshy

Mit der Trauer zurück ins Leben 08.–11.11.2015

Der Tod eines lieben Menschen bedeutet Trauer und Schmerz. Es ist schwierig, diese tiefe Verlusterfahrung zu bewältigen. Im Seminar mit Monika Osmaston-Zakes und Johanna Hörrmann ist Raum zur Begegnung und die Möglichkeit, sich mit Menschen mit ähnlichen Erfahrungen auszutauschen und neue Schritte zu wagen.

© 0I5 - Fotolia.com

Felix Mendelssohn Bartholdy: Oratorium Elias 07.11.2015

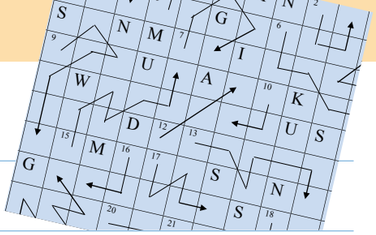
Bartholdy, aufgewachsen in der jüdisch-christlichen Tradition, ist einer der bedeutendsten Komponisten der Romantik. Sein Oratorium wird präsentiert von Solisten, dem Chor und Orchester von „Laudamus Te Stuttgart“ sowie Chören aus Waldenbuch/Dettenhausen und Rutesheim unter der Leitung von Monica Meira Vasques.

© privat

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–0
Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

Unser Sommerrätsel: Auflösung und Gewinner



Die richtige Lösung, der 4. Vers von GL 620 (EG 506) „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht" von Christian Fürchtegott Gellert, lautet:

„Dich predigt Sonnenschein und Sturm, dich preist der Sand am Meere. Bringt, ruft auch der geringste Wurm, bringt meinem Schöpfer Ehre! Mich, ruft der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht; bringt unserm Schöpfer Ehre!"

Wir danken an dieser Stelle Dorothe Rothfuß aus Metzingen, die das Rätsel wieder entwickelt hatte.

Auf der Geschäftsstelle wurden die Gewinner gezogen. Die Preise wurden wie folgt ausgelost:

1. Preis - Zwei Eintrittskarten für das Weihnachtsoratorium I+IV-VI mit dem Ensemble Helmuth Rilling und der Chorakademie Lübeck am 19.12.2015 auf dem Schönblick ■ Hanna Kränzler, Weinstadt-Beutelsbach

2.–5. Preis - Steffen Kern: Mein Gott, Jesus! ■ Maria Nuffer, Owen/Teck ■ Frida Bez, Sonnenbühl-Erpfingen ■ Tobias Weidle, Pfullingen ■ David Häfele, Aalen

6.–10. Preis – Alexander Schweda (Hrsg.): Heiligs Ländle ■ Anneliese Köpke, Isny ■ Margarete Honold, Woringen ■ Guenther Welsch, Walddorfhäslach ■ Ruth Hofstetter, Selbitz ■ Margarete Eberle, Weinstadt-Großheppach

11.–15. Preis – Lothar von Seltmann: Segensspuren des Himmels ■ Jochen Kopp, Egenhausen ■ Beate Hirrle, Hohenstein-Bernloch ■ Ernst Heß, Lauffen/N. ■ Thorsten Werner, Berghülen ■ Sylvia Hanak, Bretzfeld-Schwabbach

16.–20. Preis – Christoph Morgner (Hrsg.): Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet – Lesebuch zur Jahreslosung 2016 ■ Gisela Kocher, Dusslingen ■ Martin Gonser, Frickenhausen ■ Elli Feyl, Vaihingen-Kleinglattbach ■ Else Stehle, Reutlingen ■ Elsbeth Haußecker, Hardthausen

Wir gratulieren den Gewinnern herzlich!
Die leer ausgegangenen Teilnehmer vertrösten wir auf eine neue Chance beim Sommerrätsel im nächsten Jahr.

Der neue Freizeitkatalog 2016 ist da!

Urlaubsreisen, Freizeiten, Seminare ...

Wieder können Sie in unserem druckfrischen Freizeitkatalog viele interessante Angebote finden. Gerne senden wir Ihnen einen Katalog zu. Vielleicht haben Sie den Katalog aber auch schon und möchten einige mehr zum Weitergeben?

Bei unserer Konferenz in der Arena am 1. November in der Porsche-Arena können Sie weitere Kataloge mitnehmen. Oder Sie melden sich in unserer Geschäftsstelle. Wir freuen uns, wenn Sie unsere Freizeiten bekannt machen.

Im Winter gibt es beispielsweise Angebote in den Bergen für unterschiedliche Zielgruppen:

- SNOWFUN – das Erlebnis für Teenager und junge Erwachsene ab 14 Jahren über Silvester vom 28.12.15 bis 03.01.2016 in Bergün/Graubünden (Schweiz)
- Winterurlaub – Ski-, Wander- und Wellnesstage für Ehepaare und Alleinstehende von 40 bis 70 Jahren vom 24. bis 31.01.2016 in Welschnofen/Südtirol (Italien)
- Ski-Wochenende für Ski- und Snowboardbegeisterte ab 25 Jahren vom 26. bis 28.02.2016 in St. Gallenkirch, Montafon (Österreich)
- Oder Sie möchten bewusst die Adventszeit erleben? Da bietet sich das Adventswochenende für Frauen am 2. Adventswochenende (04.-06.12.2015) auf dem Schönblick an.

Wir freuen uns, Sie auf unseren Freizeiten begrüßen zu dürfen.

Kontakt: freizeiten@die-apis.de oder Tel. 0711/96001-23

Anzeige

Erleben, woran wir glauben

... am 1. November in der Porsche-Arena

... mit Ihrem Evangelischen Gemeindeblatt und Luthers-Familienzeit.de

... wir schenken Ihnen eine Tasse & unser Ohr

Neue Tassen im Schrank mit ...

Luthers FamilienZeit
luthers-familenzeit.de

... besuchen Sie uns im Foyer auf Ebene 0

Anzeige

Verantwortung verbindet:

Trotz gesetzlicher Pflichtversicherung müssen Sie bei einem familiären Pflegefall mit Ihren Ersparnissen und Besitzwerten Ihrer Verantwortung nachkommen.

Das macht die private Absicherung des Pflegefalls so wichtig!

Wir beraten Sie-
kompetent-
individuell-
persönlich-

Georg Kellermann
Partner der AuraVision GmbH
unabhängiger Versicherungs- u. Finanzmakler

Oberrimbach 27/1
97993 Creglingen

Telefon 07939 9900578
Telefax 07939 9900579

georg.kellermann@aura-vision.de
www.aura-vision.de

auravision
Finanzen und mehr...

Gemeinschaft 11/2015

Glauben verstehen
Gottes Wort entdecken
Gemeinschaft erleben

© medienREHvier.de / Anja Brunsmann

Bibelkolleg 2016

Fortbildung mit Tiefgang für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter
Biblische Studienangebote für die Gemeinde

Das Bibelkolleg besteht aus fünf Studienkursen. Die Kurse A bis C haben einen Schwerpunkt in der Auslegung biblischer Texte. Neu ist die Api-Wort-Werkstatt: Wir wollen leidenschaftlich von Jesus reden lernen.

A Weise werden – weise leben

8.–10.1.2016

Pfr. Steffen Kern und Johannes Kuhn

Anreise bis 17.30 Uhr, Abreise ab 16 Uhr

Der weise Salomo ist bis heute der König der Lebensberater: Wir wollen von ihm lernen, wie wir weise leben. Es geht darum, wie wir mit Geld, Karriere und der Liebe umgehen, um unsere Sehnsucht nach Anerkennung und darum, wie wir zu echter Lebensfreude finden. Entdecken Sie mit uns die besonderen Schätze des faszinierenden Buches „Prediger".

B Von Daniel zu Jesus Christus

10.–14.1.2016

Pfr. Steffen Kern, Marianne Dölker-Gruhler, Dekan i.R. Claus-Dieter Stoll, Dekan i.R. Dr. Rainer Uhlmann

Anreise bis 17.30 Uhr, Abreise ab 13 Uhr

Der Mann aus der Löwengrube ist einer der größten Abenteurer der Bibel. Wir tauchen in seine Geschichte ein und entdecken seine prophetischen Worte, die sich in Jesus erfüllen. Dieser wiederum begegnet uns als Diener, Befreier und buchstäblich wunderbarer Gesandter Gottes. - Ein Kurs, der den Reichtum biblischer Zusammenhänge erschließt.

C Mit Paulus auf Reisen

16.–20.2.2016

Pfr. Steffen Kern, Hermann J. Dreßen, Günter Blatz, Dr. Christel Hausding

Anreise bis 17.30 Uhr, Abreise ab 13 Uhr

Ein Paukenschlag vor Damaskus: Ein Mann erlebt eine spektakuläre Bekehrung, Saulus wird zu Paulus und begibt sich auf eine ereignisreiche Reise. Wir sind dabei und erleben die Wunder und tiefen Konflikte der ersten Christen. Dazu lesen wir einen der kompaktesten Briefe des Paulus, der seine Botschaft in einzigartiger Weise bündelt.

Api Wort-Werkstatt

Kurs 1: 3.–5.6.2016
Kurs 2: 12.–13.11.2016

Martin Schrott und Johannes Kuhn

Die Api-Wort-Werkstatt geht in die zweite Runde. Im **Basiskurs** werden Grundlagen der Verkündigung vermittelt und eingeübt. Eine selbst erarbeitete und gehaltene Ansprache wird ausgewertet. Im **Aufbaukurs** bieten wir vertiefende Seminare und Workshops zu relevanten Themen der Verkündigung. Zwei inspirierende und motivierende Wochenenden bieten Unterstützung für Menschen, die anderen von Jesus weitersagen möchten.

Prospekte können bestellt werden bei der Api-Geschäftsstelle:
Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V.,
Furtbachstraße 16,
70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11,
kontakt@die-apis.de

Anmeldung und detaillierte Infos:
www.bibelkolleg.de

SummerCity

Das Erlebniscamp der Apis

Rückblick auf 2015

Jetzt vormerken:
SummerCity 2016
4.–13.8.2016

20% Frühbucherrabatt bis 31.1.2016

Anzeige

Service.
Mehr als ein Wort.

Neu- und Vorführwagen,
Dienst- und Jahreswagen,
gebrauchte Automobile
verschiedener Automarken,
täglich TÜV-Abnahme im Haus,
Unfall-Instandsetzung, Lackierung,
Zubehör und Ersatzteile, . . . u.v.m.

REPARATUREN
ALLER AUTOMARKEN

www.jutz.de

autohaus jutz

Schillerstraße 62 | 70839 Gerlingen | info@jutz.de
Tel (07156) 9252-0

autos und mehr.
immer fair.

Sonntag,
1. November
2015

Hebräer 12,1-11

Aufsehen zu Jesus

Texterklärung

In Kapitel 11 benennt der Schreiber des Hebräerbriefes zahlreiche Vorbilder des Glaubens aus der Zeit des Alten Bundes. In der Wolke von Zeugen finden wir Abraham, Isaak und Jakob als die Glaubensväter umgeben von weiteren Glaubenszeugen. Diese erkannten Gott als den wahren und einzigen Gott an und vertrauten ihm mit ihrem Leben. Ihre Lebenswege waren Leidenswege, die gerade deshalb durch die heilige Schrift hindurch bis heute zum Zeugnis für ein gottgefälliges Leben geworden sind.

Michael Kroner,
Gemeinschaftsprediger, Wurmberg

Der Weg (V. 1)

In Kap. 12 knüpft der Schreiber mit dem „Darum auch wir …“ an seine vorhergehende Ausführung an und lenkt den Blick der hellenistischen Judenchristen auf Vorbilder („Wolke von Zeugen“), die sich von Gott in seinen Dienst haben stellen lassen. Bedingt durch den Neuen Bund (Hebr 1,1ff.) haben sich die Empfänger des Briefes in die Nachfolge Jesu rufen lassen. Dieser Weg der Nachfolge Jesu hat als Ziel die Versöhnung und die Kindschaft Gottes, das Erbteil des himmlischen Vaters – das ewige Leben. Dieser Weg erfordert Gehorsam (vgl. 2,1) und Beständigkeit. Um für diesen Glaubensweg gerüstet zu sein, ermahnt der Schreiber (der sich selbst nicht ausschließt), Ballast abzuwerfen und die Sünde abzulegen (durch Jesus Christus). Nur so sind sie gerüstet für ihren Glaubensweg, der einem Kampf gleicht.

Die Wahrheit (V. 2-3)

… ist Jesus Christus. Auf ihn sollen die Hebräer sehen, der als Anfänger und Vollender auch der Grund (Fundament) unseres Glaubens ist. Als Sohn des allmächtigen und lebensschenkenden Gottes wäre ihm ein Leben in Macht und Herrlichkeit möglich gewesen. Stattdessen ließ Jesus sich von Sündern verspotten, wurde verachtet, geschlagen und um unserer Sünde wegen am Kreuz in den Tod gegeben. Am dritten Tage aber ist Jesus auferstanden von den Toten und sitzt nun zur Rechten Gottes. Das ist die Wahrheit, an welche die Hebräer sich und wir uns in unserem Leben orientieren. Damit ist den Hebräern auch gesagt, dass sie in Jesus Trost über ihr irdisches Leben hinaus finden. Daran gilt es unbedingt festzuhalten.
So soll, viel mehr noch als die „Wolke der Zeugen“, Jesus Christus selbst ihnen Auftrieb und Ermutigung im Glauben sein. Auch wir wollen dieser Ermahnung folgen und vermehrt aufsehen zu Jesus Christus. Wir wollen uns bereit machen für den Kampf um den Namen Jesus. Zuerst für uns selbst. „Zeit zum Aufstehen“ ganz persönlich. Haben wir uns für ein Leben mit Jesus entschieden, dann beginnt damit auch der Kampf um diese Entscheidung. Voraus steht uns ein Ziel: bei Gott, unserem Vater, anzukommen! Es ist wie eine Schiffsreise, bei der wir ein Ziel erreichen wollen. Während der Reise ziehen Wolken auf. Der Gegenwind wird heftiger. Kräftige Gewitter erschweren die Reise erheblich. Was tun? Diejenigen, die das Ziel aus dem Blick verloren haben, springen über Bord und versuchen irgendwie Land zu gewinnen. Sie werden das Ziel nicht erreichen! Die anderen kämpfen um des Zieles wegen und bleiben weiter auf dem Schiff. In einem Gleichnis (Mt 8,23ff.) weckten die Jünger Jesus, der den Sturm stillte. Wer den Kampf des Glaubens aufnimmt wird mit Jesu Hilfe das Ziel seines Lebens erreichen!

Das Leben (V. 4-11)

… ist Jesus oder in Jesus. Jesus selbst blieb von Versuchung durch den Satan, Verfolgung, Geißelung und dem Tod am Kreuz nicht verschont. Er widerstand aber allen Anfechtungen. So zeichnet sich auch das Leben der meisten Christen aus. Sie werden um Jesu willen verfolgt. Darauf will der Schreiber die Hebräer in V. 4 vorbereiten: „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden.“
Ein Missionar aus Ägypten berichtete über die Umstände der Christen in ihrem Land und bat uns, nicht um das Ende der Verfolgung, sondern um Bewahrung während der Verfolgung zu beten. So ist Züchtigung (V. 6) nicht als Strafe, sondern als Glaubensstärkung zu sehen. Wie ein Züchter das Gute fördert, um ein optimales Zuchtergebnis zu erreichen. Die Züchtigung geschieht durch Leiden bis hin zum Märtyrertod. Doch wir wissen auch um die Liebe Gottes in Jesus, der alles Leiden ausgehalten und überstanden hat und zum ewigen Leben führt.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Welchen Glaubenskampf kämpfe ich in meinem Leben?
- Wie wirken auf uns Bibeltexte, in denen Christen „Züchtigungen“ ausgesetzt waren (z.B. Hiob)? Was beeindruckt mich an verfolgten Christen (beispielhaft Sabatina James u.a.)?
- Welche Lösungswege sehe ich für mich, wenn ich V. 4 bedenke?
- Was könnte ich ablegen, um unbeschwert (V. 1) für meinen Glauben einzustehen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 2: Wir zeigen einen verblüffenden Text (s. Internet unter www.impulse.die-apis.de) zum Thema „Jesus, der Anfänger und Vollender des Glaubens“.
- zu V. 1f.: Es geht darum, das Ziel zu erreichen, auch wenn es Schwierigkeiten und Hindernisse gibt. Ein Spielvorschlag dazu findet sich ebenfalls im Internet.
- zu V. 6: Korrektur, verbaute Wege, ein Schicksalsschlag, wenn jemand einen Strich durch meine Rechnung macht … Wer mag das schon? Und doch brauchen wir es. Das Schwere hat oft auch etwas Gutes, bringt uns weiter bzw. zurück in die richtige Spur. Weiß jemand ein Beispiel zu erzählen aus dem Leben, wo er Gottes Erziehung erlebt hat? (vorher abklären)

Lieder: Monatslied „Mein Gott, Jesus“ (S. 17), GL 140 (EG 136), GL 522 (EG 391), GL 528, FJ!1 235

istockphoto © vitalli

Sonntag,
8. November
2015

Hebräer 12,12-29

Merkmale christlichen Lebens

Texterklärung

Im zweiten Teil des 12. Kapitels legt der Schreiber ein besonderes Merkmal auf das Miteinander der Christen und ihre Lebensführung. Er zieht dazu Stellen aus dem Alten Testament heran und macht an ihnen deutlich, worauf es ankommt. Im Lichte der Ewigkeit soll unser Leben immer wieder beleuchtet und überprüft werden.

Pflichten, Ziele und Gefahren (V. 12-17)

Als Christen sind wir mit Jesus unterwegs. Dieses Unterwegssein ist und bleibt angefochten. Immer wieder muss der eigene Glaube überprüft werden. Auf drei Dinge legt der Schreiber besonderen Wert:

- Die Pflicht der Starken, den Schwachen im Glauben zu helfen. Immer wieder sind Menschen im Glauben entmutigt, antriebslos und müde. Die Freude, anzupacken und weiterzugehen, ist verloren gegangen. Ihnen soll die Hilfe der Starken zuteilwerden. Unser Leben soll vorbildhaften und helfenden Charakter haben. Es soll überdies vor allem dazu beitragen, dass der Glaube anderer gestärkt wird.
- Frieden und Heiligung sind erstrebenswerte Ziele. Frieden mit Gott ermöglicht Frieden mit Menschen. Wenn ich begreife und erlebe, was es bedeutet, dass Gott mir seinen Frieden schenkt, wird das zu einem wichtigen Ziel meines Glaubens, mit meinen Mitmenschen in Frieden zu leben und ihnen dadurch Gottes Frieden vorzuleben. Heiligung ist der Ausdruck eines neuen Lebensstils, der zuallererst nach dem Willen Gottes fragt und sucht. Als Christen sind wir in diese Welt hineingestellt und sollen in unserem eigenen Leben, dem Zusammenleben in der Gemeinde und unserem Umfeld mehr und mehr den Willen Gottes erkennen, teilen und bezeugen.
- Gefahren, die den Glauben angreifen. Glaube ist zu jeder Zeit angefochten. Die Verse 15 und 16 nennen drei Gefahren, die im Leben immer wieder auftauchen: Wir sind und bleiben in unserem Leben ganz und gar auf die Gnade Gottes angewiesen. Ohne sie sind wir nicht fähig zur Nachfolge. Als Christen leben wir ganz in dieser Welt. Wir sind Salz und Licht. Aber gleichzeitig sind wir darauf angewiesen, dass die Dinge, die nicht zu einem Leben mit Gott passen, unser Leben bestimmen und uns verbittern und verunreinigen. Wir müssen aufeinander achtgeben, dass zerstörende Einflüsse nicht die Macht bekommen, nach der sie streben. Dies fordert uns in vielen Situationen persönlich und als christliche Gemeinschaft heraus. Glaube kann Gott aus dem Blick verlieren. Esau gilt als klassisches Beispiel für jemanden, der das Wesentliche aus dem Blick verlor, weil ihn ein „jämmerlicher Genuss“ (Adolf Schlatter) verleitete und vom rechten Weg abbrachte.

Johannes Kuhn, Landesreferent für Gemeinschaftsentwicklung und die Api-Jugend, Walddorfhäslach

Schrecken und Herrlichkeit (V. 18-24)

Im Mittelteil des Abschnitts zieht der Schreiber Parallelen zwischen altem und neuem Bund. Er will verdeutlichen, wie sehr wir durch Jesus beschenkt worden sind. Gleichzeitig macht er deutlich, welche Verantwortung wir dadurch haben. Gott begegnet seinem Volk an manchen Stellen im alten Bund als der unnahbare, der majestätische und heilige Gott. Diese Heiligkeit verliert im Neuen Testament nicht an Bedeutung, aber sie wird überboten von der Gnade Gottes. Als Bild verwendet der Schreiber einen zweiten Vergleich – das Blut Abels und das Blut Jesu: Während das Blut Abels nach Rache schrie (1Mo 4,10), erschloss das Blut Jesu den Weg der Versöhnung mit Gott. Die unüberbrückbare Distanz ist damit aufgehoben und eröffnet uns eine neue Perspektive: Das himmlische Jerusalem. Dort treffen wir auch auf die anderen Himmelsbürger (Engel, Gemeinde der Erstgeborenen, die Geister der vollendeten Gerechten). Wir treffen dort auch auf Gott, den Richter. Aber wir müssen keine Angst vor dem Gericht haben, weil wir mit dem Richter bereits versöhnt sind – durch Jesus, dem Ermöglicher dieser versöhnten Beziehung.

Qualität und Würde (V. 25-29)

Weil wir Jesus kennen, wird uns auch eine besondere Verantwortung zuteil. So wie es denjenigen, die Mose abgewiesen haben, zum Unheil geschah, sollen wir Gottes Wort nicht abweisen. Mose trat als Mittler zwischen Gott und dem Volk Israel auf. Jesus tritt nun als Sohn Gottes als der direkte Mittler auf. Durch ihn haben wir unsere königliche Würde bekommen. Dafür sollen wir ihm ein Leben lang dankbar dienen. Indem wir sein Wort hören, es für unser Leben ernst nehmen und konsequent als Christen leben. Unser Leben entfaltet seinen vollen Wert und die ganze himmlische Qualität, wenn es in Ehrfurcht vor Gott gestaltet wird. Sich dieser Herausforderung zu stellen treibt uns immer wieder in die Gegenwart Gottes.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Anderen helfen: Wo sind die „Schwachen“ im Glauben, die die Unterstützung der Starken brauchen können? Was sind ihre Nöte? Wie können wir ihnen als Einzelne und als Gemeinschaft helfen?
- Welche der drei Gefahren aus den Versen 15 und 16 erlebe ich bei mir selbst und welchen Umgang pflege ich damit? Wie gehen wir als Gemeinschaft damit um?
- Wo findet die Heiligkeit Gottes Ausdruck in meinem persönlichen Glauben und in unseren Gemeinden? Wo führen wir sie uns vor Augen und wo „verniedlichen“ wir sie?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 25-29: Wir bringen verschiedene Gegenstände mit, z.B. Stoff, Blume, etwas aus Holz, großer Schlüssel, Besteck, Tasse ...: Welche Dinge können durch ein Feuer kaputt gemacht werden, welche nicht? → Auch unser Leben kommt einmal in die „Feuerprobe“. Was hat Bestand, wenn wir vor Gott (dem Richter) stehen, bzw. wenn wir sterben müssen? – Evtl. nochmal auf den Schlüssel eingehen: Das Wichtigste, was mir auch den Himmel aufschließt, ist, dass Jesus in mir lebt und ich sein Kind bin, dass ich seine Vergebung für meine Schuld in Anspruch genommen habe.
- Zu V. 15: Wir zeigen ein Bild der Gemeinen Quecke o.ä. Dieses Unkraut hat unterirdische Wurzelausläufer, die sich schnell vermehren und auswuchern. Sie wurzeln bis zu 80 cm tief. Meist auf Äckern sind sie zu finden und können Schaden anrichten, indem sie z.B. verhindern, dass Getreide wachsen kann. → So kann es auch in unserem Leben sein, wenn wir uns von Gott abwenden und bittere, böse Gedanken (wie z.B. Neid, Streit, Hass, Zorn) in unser Herz hinein lassen, die im bildlichen Sinne Wurzeln schlagen und weiter wuchern. → Was könnte für uns ein „Unkrautvertilger“ sein – vgl. V.14 u.a.

Lieder:

Monatslied „Mein Gott, Jesus“ (S. 17), GL 156 (EG 251), GL 406, GL 543, FJ!4 149

© Juliane Bach

Sonntag,
15. November
2015

Hebräer 13,1-9

Perspektivenwechsel

Texterklärung

Wie helfe ich einer Gemeinde, die müde geworden ist, weil sie erlebt und erleidet, abgewiesen zu werden? Wie helfe ich einer Gemeinde, die an Gottes Verheißungen zweifelt und gefährdet ist, ihre Glaubenszuversicht wegzuwerfen?
Das ist der Hintergrund, auf dem der Hebräerbrief geschrieben wurde. Vielleicht erlebe und empfinde ich meine Gemeinde ähnlich. Der Verfasser ermutigt, trotz allem nicht zu verzagen. Er lädt ein, den Blick für die Zukunft zu gewinnen. Die aussichtsreiche Zukunft, eines Tages zu Hause bei Gott zu sein. Durch Gottes Zusagen wendet sich die Einstellung gegenüber dem Bedrängenden hier und jetzt. Ich werde frei, meinem Alltag in der Perspektive des ewigen Lebens Sinn zu geben. Nicht abgehoben. Ganz praktisch.

Klaus Knödler, Gebietsleiter bei
Stiftung Marburger Medien, Ilsfeld

Ich liebe meinen Mitchristen (V. 1)

Gott liebt mich. In Jesus Christus spüre ich das. In Jesus Christus erlebe ich es. Er vergibt mir meine Schuld. Das weckt in mir kreative Kräfte. Ich sage auf verschiedenste Art und Weise zu meinem Mitchristen ja. Ich begegne ihm aufrichtig und wertschätzend. Durch unser geistliches Miteinander ist das möglich.

Ich heiße willkommen (V. 2)

Ich übe immer wieder Gastfreundschaft. Wenn sie auch mehr Arbeit bedeutet, bleibe ich dran und dies ohne Murren und Grummeln. Ich entdecke die Chancen meiner persönlichen Willkommenskultur.

Ich weiß Bescheid (V. 3)

Besonders für die Gefangenen und Misshandelten schlägt mein Herz. Ich leide mit ihnen. Ich sorge mich um sie. Ich falte meine Hände. Ich trete für sie ein. Ich spende. Ich erkenne, wie ich praktisch helfen kann (vgl. Mt 25,35).

Ich achte auf meine Ehe und Treue gegenüber meinem Ehepartner (V. 4)

Gott hat die Ehe geschenkt. Ich genieße sie. Diese besondere Kostbarkeit benötigt kostbare Pflege. Ich ehre meinen Ehepartner durch mein Mitdenken, Vertrauen, Zuhören und Begleiten. Ich bin ihm treu. Unzüchtige Gedanken und Hurerei sind fehl am Platz.

Ich bin genügsam / ich bin nicht hinter dem Geld her (V. 5)

Ich bin zufrieden mit dem, was ich habe. Dass Geld den Blick für die Zukunft vernebelt, weiß ich. Ich buchstabiere, ohne Besitz kam ich auf diese Welt. Und genauso werde ich sie wieder verlassen (vgl. 1Tim 6,7). Das ist erfüllende Freiheit, weil ich schlussendlich unabhängig leben kann. Gott sorgt für mich. Er lässt mich nicht im Stich. Er bleibt an meiner Seite. Das bewahrt mir ein offenes Herz. Gottes Reden kommt bei mir an. Ich verstehe, was Gott zu mir sagt. Ich richte mich darauf aus, zuerst nach Gottes Reich zu sehen. Einige Verse aus Mt 6 sind hier wichtig (Mt 6,25-26.33). Gottes Zusagen schenken mir dazu den wachen Blick.

In der Mitte meines Lebens ist Jesus Christus (V. 8)

Er ist der Erste und der Letzte. Das A und das O. Der Grund allen bisherigen und zukünftigen Lebens. Er ist das Ziel meines Lebens. Ihn in der Mitte zu bewahren, dazu befähigt Jesus selbst. Dass ich eines Tages bei ihm für immer bin, dafür sorgt und kümmert er sich. Er lässt mich keinen Schritt allein auf dem Weg in diese Zukunft. Hoffnungsvoll und gewiss bin ich unterwegs. Ich vertraue ihm. Er schützt mich und birgt mich bei sich. Gibt es verführerische Stimmen, die davon ablenken, erkenne ich sie. Falsche Prioritäten entschlüssle ich, die mich hindern, meinem Alltag in der Perspektive des ewigen Lebens Sinn zu geben.

Perspektivenwechsel

All diese Schritte stehen unter Gottes Verheißungen. All diese Möglichkeiten bietet mir Jesus Christus an.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Welche Verheißungen Gottes und welche ermutigende Aussagen Jesu kenne ich dazu?
- Könnte die Aussicht auf das ewige Leben meinen Alltag verändern? Wenn ja, wie und in welchen Bereichen oder Beziehungen?
- Wie ermutige ich meine Gemeinde, diese aussichtsreiche Perspektive lebensnah und lebensfroh zu gestalten?
- Welche Zeichen könnten wir als Gemeinde setzen, dass es ein Jenseits und nicht nur ein Diesseits gibt? („Die Menschen stecken in der Diesseitsfalle fest, wenn der Himmel, die offene Zukunft abgeschafft wird.“ Paul Zulehner)

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Anspiel zu diesem Text.
- Alternative: Es gibt sehr viele Aufforderungen in diesem Text. Wir tragen sie zusammen. Einer schreibt sie auf ein mit leeren Sprechblasen vorbereitetes Flipchart/Plakat. Dann evtl. eine Stunde „nach Hülbener Art“ gestalten: Zu jedem der acht Impulse spricht ein anderer max. drei Minuten. Zum Schluss: Fang mit einem an. Welche Aufforderung nimmst du dir heute zu Herzen?

Lieder: Monatslied „Mein Gott, Jesus“ (S. 17), GL 270 (EG 165), GL 552, FJ!3 87

Sonntag,
22. November
2015

istockphoto © konradlew

Hebräer 13,10-25

Tröstliche Ermahnung – mahnender Trost

Texterklärung

Der Briefschluss setzt bereits mit Hebr 13,1 ein. Unser Abschnitt verbindet theologisch entfaltete Auslegungen (V. 10-14), Mahnungen zur Lebensführung entsprechend dem Glauben an Jesus (V. 15-17), die Bitte um geschwisterlichen Beistand (V. 18-19), liturgisch-gottesdienstliche Sprachformen (V. 20-21) sowie persönliche Gedanken und Nachrichten (V. 22-25). Viele Themen des Hebräerbriefes kommen nochmals kurz vor.
Der Altar (V. 10) steht für Christi Tod am Kreuz, dem kein anderes Opfer auch nur annähernd entspricht.

Jochen Weller, Pfarrer,
Dietersweiler bei Freudenstadt

Glaube ist gegründet (V. 10-14)

Am Ende des Hebräerbriefes geht der Verfasser nochmals kurz auf einige Themen ein, die er zuvor ausführlich entfaltet hat. Gründlich hat er den alttestamentlichen Opferkult am Tempel dargelegt und in Beziehung zum Tod Jesu am Kreuz gesetzt. Er hat herausgestellt: was Jesus für uns am Kreuz getan hat, überbietet sämtliche religiösen Leistungen, die wir Menschen erbringen könnten. Er betont, dass in Jesus allein unser Heil und unsere Hoffnung besteht. Weil Jesus an unserer Stelle und für unsere Sünde gestorben ist, gibt es nichts, was wir noch beisteuern könnten. Für Vergebung und ewiges Leben können wir nichts tun. Gott tut dies alles allein und von sich aus. Deshalb grenzt sich der Verfasser am Beginn unseres Abschnittes vom priesterlichen Opferkult ab. Nicht um Israel herab zu setzen, sondern um die Einzigartigkeit Jesu herauszustellen. Wenn allein Jesus der Weg zum Leben ist, dann gibt es keine anderen Wege mit demselben Ziel.

Allein Jesu Tod tilgt alle Schuld und Gottferne. Dass dieser etwas Unvergleichbares ist, zeigt sich auch daran, dass dieses Opfer nicht am Altar des Tempels dargebracht werden kann. Jesus starb am Kreuz draußen vor der Stadt.

Glaube wirkt (V. 15-16)

Für unseren Glauben gilt darum ein anderer Begriff des Opfers, den das Alte Testament schon vorbereitet. Wir brauchen uns für Jesus nicht zu „opfern“. In Hos 6,6 sagt Gott: „... ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer.“ Und Ps 50,14 verdeutlicht: „Opfere Gott Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde.“ Dankbarkeit ist unser Opfer. Kein Beitrag, um sich Jesu Liebe zu verdienen, sondern eine Antwort des Glaubens.

In der Bibel sind Lobpreis und helfende Zuwendung zwei Seiten derselben Medaille. Die Frucht der Lippen, die Jesu Namen bekennen, sowie die Bereitschaft zum Helfen und Teilen gehören zusammen. Beides ist Ausdruck unseres Dankes für Gottes Liebe. Das heißt nichts anderes, als dass unser Reden und unser Tun als Christen im Einklang stehen sollten. Wer von Gottes Liebe redet, kann nicht anders, als sie andere auch spüren zu lassen. Und wer Gottes Liebe weitergibt, der kann nicht so tun, als ob dies unsere eigene Idee wäre. Er wird auch von dem erzählen, der uns zuerst damit beschenkt hat.

Glaube lebt (V. 17-25)

Christen leben den Glauben an Jesus in Gemeinschaft. Gemeinde lebt in irdischen Strukturen. Es gibt Mitarbeiter mit einer großen Verantwortung. Deren Aufgabe ist schwer und erfordert die Fürbitte der Gemeindeglieder. Es ist unsere Aufgabe als Christen, uns in der Fürbitte gegenseitig Gott anzuvertrauen. Christen nehmen Anteil aneinander. Die Schwester meines Großvaters erzählte mir einmal von einer Frau, die ständig über ihren Pfarrer schimpfte, was er alles tat und nicht tat. Meines Großvaters Schwester entgegnete nur: „Betest Du auch für Deinen Pfarrer?“

Wenn unsere Gemeindestrukturen es immer wieder erfordern, dass Menschen Verantwortung übernehmen, so steht dennoch fest, dass Jesus der Herr seiner Gemeinde ist. Darum gilt auch heute: „Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (Hebr 13,20f.)

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was sind erstrebenswerte Ziele im Leben? Was sagt der Text dazu?
- Haben wir Situationen erlebt, wo wir jemanden getröstet haben oder selbst ermahnt wurden? Im Griechischen sind in V. 22 als Alternative / Ergänzung zu „ermahnen“ als Übersetzung möglich: auffordern, ermahnen, bitten, ermuntern, zusprechen, trösten. – Wo können wir Tröster sein?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 13 kann man Bilder mitbringen, die erstrebenswerte Ziele darstellen: Reisen, Geldanlagen, Altersvorsorge, Karriere etc. Wir sind alle unterwegs – aber wonach suchen wir?
- zu V. 14 gibt es ein sehr schönes Lied von Heiko Bräuning, das man vorspielen kann: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt“, man kann es bei cap-music erwerben als CD-Karte (Tel. 07456-9393-29, Bestellnr. 52 400 89). Weiterer Liedvorschlag dazu: „Ich bin durch die Welt gegangen“ (GL 322).
- zu V. 20ff. (Segenswunsch und Grüße): Wir erstellen Bibelverskärtchen mit „Schätzen“ aus dem Hebräerbrief, z.B. 13,8; 13,9; 10,35 ... Jeder zieht ein Kärtchen für seinen Nachbarn und spricht ihm diesen Vers zu!

Lieder: Monatslied „Mein Gott, Jesus“ (S. 17), GL 322, GL 373, GL 527 (EG 182), FJ!3 78

Sonntag,
29. Nov. 2015
1. Advent

Psalm 98

Der König und sein Volk

Texterklärung

Ps 98 gehört zu den sog. Jahwe-Königspsalmen (Ps 95-99), die sich durch den Ruf „der Herr ist König“ auszeichnen, wobei es in Ps 98 nur heißt: „jauchzet vor dem Herrn, dem König“ (V. 6).
Vers 1 fordert zum Gotteslob auf, weil er Wunder tut, bzw. weil er Wunder getan hat (im hebr. steht hier wie in den Versen 2-3 die Vergangenheitsform).
Gerechtigkeit (V. 2+9) heißt auch Gemeinschaftstreue und meint damit einen wechselseitigen Beziehungsbegriff der Menschen untereinander sowie der Menschen und Gott.

Matthias Hammer, Pfarrer,
Rot am See

Gott schafft Gerechtigkeit seinem Volk (V. 1-3)

Während Psalm 96 noch dazu auffordert, Jahwe ein neues Lied zu singen, weil er kommen wird, hält Psalm 98 fest, dass Gott zu loben sei, weil er Wunder (schon) getan hat. Wahrscheinlich bezieht sich der Psalmist auf die Befreiung des Volkes Israel aus der babylonischen Gefangenschaft (vgl. V. 1b-3 mit Jesaja 52 – dieselben Wortverbindungen). Nach der Zerstörung Jerusalems, nach 70 Jahren babylonischer Gefangenschaft und Exil, haben nun die Perser die Macht erlangt. Gottes Volk sollte nun endlich in die Heimat kommen – und damit auch endlich wieder in die Gegenwart Gottes, die nach altisraelitischer Vorstellung mit dem Tempel zusammenhängt.

… und alle Welt bekennt: Gott ist der König der Welt (V. 4-8)

Gott ist treu – das sollten alle Völker der Welt am Beispiel Israels erkennen. Denn er offenbart seine Gerechtigkeit als eine, die jede Sünde sieht, die aber auch die Treue Gottes zu seinem Volk verbürgt. Gerechtigkeit, Gnade und Treue schließen sich nicht aus. Denn weil Gott gnädig ist und treu zu seinem Wort steht, schafft er Gerechtigkeit. Und er steht zu seinem Bund, in dem er sich diesem Volk verschrieben hat. Deshalb kämpft er um dessen Heiligkeit.

Deshalb empfindet der Psalmist es als Gnadenzuwendung und Erweis der Gottestreue, dass Gott sich nach dem Exil wieder seinem Volk zuwendet. Und die ganze Welt soll erfahren: Jahwe, der König der Welt, steht zu seinem Volk – auch wenn er es über eine ganze Generation hinweg durch das Exil gestraft hatte.
Es folgt euphorischer Jubel. Mehrmals und sehr poetisch fordert der Psalmbeter zum Lob auf. Jahwe wird als König bekannt, der die Weltgeschicke lenkt. In V. 7+8 wird die Aufforderung zum Lob auf den ganzen Erdkreis erweitert (vgl. Ps 96,11-13): Alles was zu Wasser oder zu Lande ist, was fliegt und fließt, was drinnen ist und sich erhebt, wird aufgefordert miteinzustimmen.

… denn er schafft Recht für alle Völker (V. 9)

Alle Welt soll bekennen: Gott ist König. Weil Gott der ganzen Erde mit seiner Gerechtigkeit begegnet, nach der sich die ganze Schöpfung sehnt – und damit auch nach Befreiung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit (vgl. Röm 8,19ff.).
Gott „wird es recht machen“. Gott macht alles (wieder) gut, so wie es zu Anbeginn der Schöpfung gewesen ist, bevor die Sünde in die Welt kam. Gott selbst sorgt dafür, dass Gemeinschaft zwischen ihm und dem Menschen stattfinden kann. Und er ist dafür zu loben.

Und heute?

Wenn wir heute diesen Psalm lesen, wirkt er für uns wie aufgeladen mit Hinweisen auf Christus. Nicht umsonst wird Ps 98 immer wieder an Weihnachten gebetet. Dieses Jahr, am 1. Advent, können wir mit einstimmen in den 1. Vers: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er hat große Wunder getan, damals! Und er tut sie auch noch. So zumindest übersetzt Luther. Mit Jesus im Rücken umso mehr, wenn wir das Wunder der Weihnacht und die Wunder von Karfreitag und Ostern bedenken und uns erinnern, dass wir von Jesus her leben. Wieder wird uns deutlich: Nicht wir machen uns gerecht; Gott ist es. Er erlöst uns aus der Knechtschaft der Sünde, des Todes und der Hölle. Er hat‘s „recht gemacht“, hat uns in seiner großen Gnade und Güte zurecht gerückt.

Wo dieses Wunder geschieht, dass ein Mensch erkennt, dass Gott ihn gerecht gemacht hat und er durch Christus in Gemeinschaft mit Gott kommt, da steht der Himmel offen. Da braucht es neue Lieder, weil Himmel und Erde sich berühren, weil das Leben kommt. Dabei bleibt unsere Hoffnung als Christen, dass dermaleinst alle Knie sich beugen und wir zusammen mit unseren Geschwistern aller Farben, Rassen und Religionen und zusammen mit der ganzen Schöpfung bekennen werden: Jesus ist Herr.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo hast Du schon einmal erfahren, dass der Himmel offen steht und Gott sich Dir in seiner Gnade und Treue ganz und gar zuwendet? Wem hast Du davon erzählt?
- Gotteslob und Gericht: Wie bringen wir beides zusammen, wenn wir bedenken, dass kein Mensch vor Gott gut oder gerecht ist?
- Alle Knie sollen bekennen, dass Gott der Herr ist. Wie können wir uns das vorstellen?

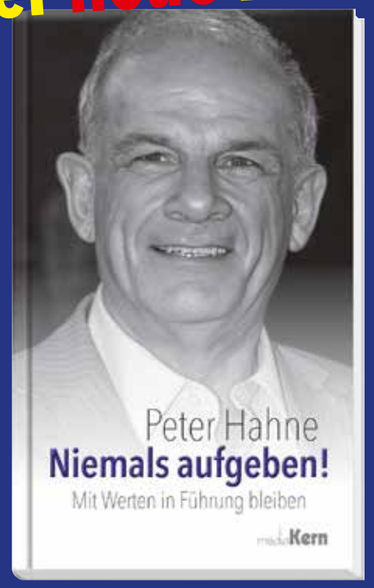
Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir stehen am Anfang der Advents- und Weihnachtszeit. Psalm 98 fordert uns auf, Gottes Wunder und seinen heilbringenden Weg mit uns Menschen zu bedenken. Auch die Weihnachtsgeschichte ist voller Wunder. Wir bringen eine Weihnachtskrippe mit und bauen sie nach und nach auf, indem wir die Wunder zusammentragen (Maria, eine Jungfrau wird schwanger; die Engel begegnen den Hirten; Gott meint alle: arme, einfache Leute …)
- Wir steigen ein mit einem „Wortsalat“, bei dem Begriffe aus Ps 98 sortiert werden sollen (z.B. gintes=singet; htrmüe=rühmet …). In Ps 98 werden wir aufgefordert, Gott zu loben. Wir lesen den Psalm. Eventuell die genannten Instrumente mitbringen, um Loblieder zu begleiten.
- Singet dem Herrn ein neues Lied: Wir singen verschiedene Advents- und Weihnachtlieder, vielleicht können wir auch ein neues lernen?!

Lieder: Monatslied „Mein Gott, Jesus“ (S. 17), GL 26, GL 227 (EG 328), GL 253 (EG 286), FJ!3 221

Anzeige

Der neue Hahne



Auch als eBook erhältlich!

Nr. 5.121.005 · 160 Seiten € 9,95

Seit Wochen SPIEGEL Bestseller

Auch angesichts der Flüchtlingsströme:
Top-aktuell, **Klartext** über Gott und die Welt, eine **Streitschrift** gegen Resignation und für eine Gesellschaft mit **christlichen Wurzeln**.
So aktuell ist die Bibel: konsequent und kompromisslos, **Kraftquelle** für den praktischen Alltag.

Das heimliche Thema:
Gehört das Christentum noch zu Deutschland?

Kapitel um Kapitel
mit heißem **Herzen** geschrieben.

mediaKern
im Kawohl Verlag
46485 Wesel · Tel 0281 96299-0
www.kawohl.de

Impulstag zum „Jahr der Dankbarkeit" 2015

Informationen und Impulse vom Team der Stiftung Marburger Medien

21. November in Ilsfeld
Samstag, 9:00 – 12:30 Uhr. Johann-Geyling-Haus, Charlottenstraße 22, 74360 Ilsfeld

Anmeldung: Klaus Knödler, Im Ring 12, 74360 Ilsfeld, Telefon 07062-9793417; kknoedler@marburger-medien.de

www.marburger-medien.de

Zur Fürbitte

01.	November	Die Konferenz in der Arena, Stuttgart
7.-8.	November	Api-Wort-Werkstatt 2, Schönblick
15.-18.	November	Kongress Christenverfolgung Schönblick
16.	November	Vorstand, Langensteinbach
21.	November	Api-Landesforum, Schönblick
23.	November	Arbeitskreis Frauen, Stuttgart
23.	November	Textplan-Ausschuss, Stuttgart
26.	November	Redaktionskreis, Stuttgart
30.11.-1.12.		Lamiko-Klausur, Langensteinbach

Seminare, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen finden Sie auch in unserem Urlaubsprospekt oder im „Schönblick Jahresprogramm". Im Internet unter:

www.die-apis.de www.schoenblick.de

Anzeige

Persönliches

70. Geburtstag

Rainer Häcker, Gerstetten-Gussenstadt, BLK-Mitglied (Heidenheim)

75. Geburtstage

Walter Müller, Kaisersbach, BLK-Mitglied (Schwäbischer Wald)
Dieter Schauecker, Heimerdingen, BLK-Mitglied (Leonberg)

80. Geburtstag

Kurz Jandek, Wüstenrot, ehem. BLK-Mitglied (Willsbach)

85. Geburtstag

Ottmar Deyle, Reutlingen, ehem. BLK-Mitglied (Reicheneck)

Herzlich gratulieren wir unserem ehemaligen Stundenleiter Hans Falkenstein aus Albershausen zu seinem 100. Geburtstag. Er gründete im Herbst 1974 die Stunde, die er für 28 Jahre verantwortete.

Zum 102. Geburtstag gratulieren wir Hermann Sohn. Er war in Stuttgart-Hedelfingen Gemeinschaftsleiter und Bezirksbruder. Mit seinem Ruhestand und dem Umzug nach Gschwend übernahm er dort dir Gemeinschaftsleitung. Als die körperlichen Kräfte nachließen und er nicht mehr so aus dem Haus gehen konnte, begann er vor drei Jahren mit 99 Jahren einen Kreis in seiner Wohnung. Er wünscht der Gemeinschaft vor Ort einen Nachfolger an seiner Statt, dem Api-Verband Zuwachs und eine gute Arbeit.

Geburten

Clara Melody, Tochter von Rebekka und Alexander Pross, Beutelsbach
Joel Matthäus, Sohn von Adina und Manuel Kolb, Göppingen

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 34,2: „Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein."

Heimgerufen

Maria Liedl, Brackenheim (96 Jahre)
Lore Schipprack, Ingelfingen (82 Jahre)
Elefteria Sandbühler, Niedernhall (71 Jahre)
Ruth Zaiß, Kreßberg-Gaisbühl (81 Jahre)
Margret Aichele, Deckenpfronn (86 Jahre)
Katharina Gedderth, Ilsfeld (93 Jahre)
Margarethe Lang, Stuttgart-Hedelfingen (83 Jahre)
Horst Heidasch, Reutlingen-Oferdingen (79 Jahre)
Heinz Glöckler, Heidenheim (87 Jahre)
Hermann Nast, Sachsenheim (78 Jahre)
Justine Lauer, Mössingen (85 Jahre)
Sofia Fichtner, Essingen (86 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit 1Kor 6,14: „Gott hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft."

Ecksteins Ecke

Und seid reichlich dankbar

Wer danken kann,
wird gleich mehrfach
beschenkt –
zunächst, wenn er das
Geschenk empfängt,
und dann jedes Mal,
wenn er sich daran
dankbar erinnert.

So erweist sich nicht nur
der Beschenkte als dankbar,
sondern auch der Dankbare
als erneut beschenkt.

„Seid überreich im Danken,
voll überfließender Dankbarkeit
und überströmend von Dank!"

Kol 2,7

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du bist Teil seiner Geschichte, SCM Hänssler, 2014, S. 100

Anzeige

WORAN
GLAUBST DU
WIRKLICH?

Der Student Sam bewegt mit seinen Predigten die Herzen der Menschen. Aber er glaubt kein einziges Wort von dem, was er sagt.

„ABER ER GLAUBT KEIN EINZIGES WORT"

Er braucht nur Geld für sein Studium. Doch auch ihm stellt sich schließlich die Frage: „Woran glaubst du wirklich?" Eine clevere, gerissene Komödie, die wichtige Fragen stellt!

DVD, 93 Minuten, FSK ab 6 Jahre
Nr. 210.312, €D 14,95*/€A 15,30*/CHF 22.50*
*unverbindliche Preisempfehlung

www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM

GOSPEL
IM OSTEN

Dienstag, 8. Dezember
um 19:30 Uhr
Leonhardskirche, Stuttgart

Benefizkonzert

Der Eintritt ist frei.
Gospel im Osten bittet dieses Jahr um Spenden für das HoffnungsHaus.

Foto: Ludmilla Parsyak Photography®

HoffnungsHaus
hoffnungshaus-stuttgart.de

Lernvers des Monats

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm. Der Herr lässt sein Heil kundwerden; vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar. (Ps 98,1+2)

Impressum: „Gemeinschaft" – ZKZ: 083502 – Gemeinschaft; 102. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © hillwoman2

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Api-intern

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

4. Nov. Ingelfingen, 9:00 Teatime - Frauenfrühstück Gde.Haus
7. Nov. Gomaringen, 18:00 Gebetstreff
Süßen, 18:00 Film-Café - ProChrist Plus, Gde.Haus
8. Nov. Herrenberg-Haslach, 17:00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Heidenheim, 11:00 Familiengottesdienst mit Kinder-Kreativ-Werkstatt
Hüttenbühl, 11:11 Uhr, G3-Gottesdienst (Frank Döhler + Daniel Scheufler)
Pfaffenhofen, 15:00 Bezirkstreffen mit 60-jährigem Chorjubiläum, Kirche (Gottfried Holland)
Stgt.-Vaihingen, 14:30 Bezirkstreffen
Wittershausen, 18:00 Sonntagstreff, Gde.Haus (Stefan Kuhn)
12. Nov. Heidenheim, 19:45 Treff Mitte
13. Nov. Göppingen, 19:30 Film-Café
15. Nov. Mössingen-Öschingen, 19:30 ABC-Treff (Prof. Siegfried Kullen)
Gerhausen, 17:30 Sonntagstreff, Kirchle (Samuel Trick)
Hüttenbühl, 11:11 G3-Gottesdienst (Friedhelm Schröder)
Memmingen, 18:00 Bezirksgottesdienst (Stefan Scheuerl)
Remshalden-Grunbach, 14:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Roßwag, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Erich Matter)
Süßen, 9:30 Gottesdienst ProChrist Plus, Kirche
Wurmberg, 17:30 Sonntagstreff, Gde.Haus (Friedbert Kuhn)
18. Nov. Bernhausen, 14:00 Buß- und Bettagsstunde
Egenhausen, 14:00 Buß-und Bettagskonferenz, Kirche (Albrecht Rothfuß)
Lauben, Konferenz am Buß- und Bettag (Steffen Kern)
Würtingen, 14:00 Buß- und Bettagkonferenz
20. Nov. Göppingen, 11-Uhr-Gottesdienst mit anschl. Mittagessen, 19:30 Film-Café
21. Nov. Weingarten, 14:30 Bezirksbrüderstunde
22. Nov. Kusterdingen-Immenhausen, 17:30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
22. Nov. Denkendorf, 14:30 Bibel im Gespräch, CVJM-Vereinshaus (Präses Dr. Michael Diener)
Nagold, 17:30 Sonntagstreff, Steinbergtreff
25. Nov. Bernhausen, 20:00 Frauenabend (Diakonin Helga Schuler)
26. Nov. Bünzwangen, 19:30 Themenabend Islam, Gde.Haus
28. Nov. Göppingen, 13:00 Bezirksausflug zur Konferenz Hülben
Gomaringen, 14:00 Adventsfeier
Hülben, 13:00 Konferenz
Nürtingen, 14:00 Adventsfeier
29. Nov. Göppingen, 17:30 Sonntagstreff Plus als Adventlicher Abend
Honsbronn, 14:30 Bezirkstreffen
30. Nov. Memmingen, 20:00 Männerforum, Autohaus Rabus (Hans-Joachim Vieweger)

Mehrtägige Veranstaltungen

2.-7.11. Hüttenbühl, 19:30 Themenabende (Frank Döhler und Daniel Scheufler)
4.-6.11. Heidenheim, Kinder-Kreativ-Werkstatt
5.-7.11. Brackenheim, Chorabende (Thomas Wagler)
5.-7.11. Pfaffenhofen, Kindersingtage, Gde.Haus (Thomas Wagler)
6.-8.11. Nagold, Wochenende für Frauen, Zavelstein
9.-12.11. Bad Urach, 16:00 Kinderbibelwoche, Primus-Truber-Haus
9.-13.11. Heilbronn, 20:00 ProChrist Live, Harmonie (Pfr. Bernd Bierbaum)
16.-19.11. Dettingen, 19:30 Bibeltage, Kirche (Johannes Kuhn, Steffen Kern)
22.-25.11. Bezirk Brackenheim, Besuchsreise (Walter Müller, Hans-Peter Kudernatsch)

Freizeiten – Wochenenden

7.–8.11. Bibelkolleg – Api-Wort-Werkstatt, Schw. Gmünd
10.–20.11. Freizeit für Menschen mit Behinderungen
13.–15.11. Wochenende für Männer, Schwäbisch Gmünd
13.–15.11. Wochenende für Frauen, Bad Liebenzell
23.–25.11. Trauer wahrnehmen, Schw. Gmünd
27.–29.11. Wochenende zum Durchatmen für Bauern
27.–29.11. Werkkurs „Biblische Figuren", Schw. Gmünd

istockphoto © pipjoe

Japan: einfach anders

Im Frühjahr 1978 landete ich in Tokio und keine 48 Stunden später begann die Sprachschule. Die Herausforderung hieß: Wie lernen wir die Sprache und die so total andere Kultur am schnellsten und am besten? „Die Japaner tun so ziemlich das Gegenteil von dem, was ihr jetzt erwarten würdet." Zielsicher ereilte mich auch der Kulturschock, doch je mehr ich in die Sprache eintauchte, umso mehr erschloss sich mir die Kultur.

Dass wir Ausländer sind, wurde uns dauernd bewusst (und bewusst gemacht). Viele gingen davon aus, dass wir als Weiße Amerikaner sind und Englisch sprechen. Jugendliche konnten ihren Mut zeigen, wenn sie uns mit den Worten konfrontierten: „This is a pen" oder „May I try my English on you?" Auch im Einkaufszentrum kam es vor, dass mehrere Verkäuferinnen miteinander tuschelten, wer vorgeschickt werde, um mutig diesen „Amerikajin" zu bedienen. Und wie fiel ihr dann ein Stein vom Herzen, wenn sie in ihrer eigenen Sprache angeredet wurde.

Beim Autofahren ging es nicht so aggressiv zu wie oft hierzulande: Durch Augenkontakt herstellen verzichtet man auf seine Vorfahrt, und wenn man die Hand rausstreckte, wurde man „reingelassen". Wir lernten auch, dass man nicht über die Fehler von Anderen lacht, um ihnen nicht das Gesicht zu rauben. In der Kindererziehung wird das durchaus als Strafe benützt, und so sagt eine Mutter zu ihrem tobenden und schreienden Kind, das im Supermarkt die gewünschten Süßigkeiten nicht bekommt: „Sei still, sonst lachen alle über dich!" Bekannt sind Erzählungen von Missionaren, die eifrig über den Gott der Liebe predigten, aber wegen eines vertauschten Buchstabens wurde daraus „die Schildkröte ist Liebe". Und niemand lachte oder wies den Redner auf seinen Fehler hin. Wir dagegen mussten uns das Lachen verkneifen, als ein Christ über die Liebenzeller Mission sprach und er aus dem „Liebenzeller" ein „Riesenberra" machte (Japaner können kein L sprechen).

In Shinjuku, dem größten Bahnhof Tokios: Der leere Zug öffnet die Türen, und in wenigen Sekunden sind alle Sitzplätze besetzt. Dann wird mit gesenktem Kopf „Schlafen" vorgetäuscht. Kindern wird eher ein Platz angeboten als Senioren.

Bei Todesfällen sind Christen besonders herausgefordert, weil sie aufgrund ihres Glaubens die Verehrung der Toten nicht mitmachen: Sie opfern keine Räucherstäbchen und verneigen sich nicht vor dem Bild des Toten. Dies ist wie ein Spießrutenlaufen in der Familie und Verwandtschaft für sie. Auch wer sich taufen lässt, muss sich auf harte Diskussionen in der Familie einstellen. Der 86-jährige Pastor Goto wurde als Student von seinem Vater, einem Shintopriester, enterbt und ausgestoßen, weil er die „westliche Religion" festhielt und klar seinen Weg ging.

Vieles von dem, was Japaner aufgrund ihrer Kultur anders machen als wir, ist nicht etwa falsch, sondern einfach anders. Wenn wir es so akzeptieren, finden wir uns auch mit dem uns Befremdenden zurecht. Bei Gott müssen wir nicht „das Gesicht wahren" indem wir etwas vortäuschen, denn er kennt uns ja sowieso.

Werner und Dorothea Schäfer,
Heilbronn